Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld
Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklame die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig.
Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46
Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 36 | Mittwoch, 12. Februar 1930 | 37. Jahrgang

Youngplan vor dem Reichstag

Hugenberg kam, sah – und wurde ausgelacht

Der Phraseur

Berlin, 11. Februar

Hugenberg auf der Reichstagstribüne. Endlich hat er sich einmal der Volksvertretung gestellt. Eine Rede des sozialdemokratischen Fraktionsführers Dr. Breitscheid hat den neuen Herzog der Deutschen, Alfred den Befreier, in die parlamentarische Front gerufen.

Der ein Befreier? Ach, nur ein befreiendes Lachen erschütterte das Haus. Das also ist der beste Kopf der deutschnationalen Reichstagsfraktion? Obwohl es schwer hielt, ernst zu bleiben, wäre es doch wohl besser gewesen, nicht zu lachen. Schämen muß sich das ganze Parlament, daß dieser lederne Kriegervereinsredner von Anno Tobak zum Sprecher einer großen Fraktion werden konnte. Das empfand der Deutsche Reichstag sehr wohl. Darum gab es einen Beifallssturm nicht für den vorlesenden Finanzrat a. D. Hugenberg, sondern für einen schlagfertigen Zwischenrufer, den sozialdemokratischen Abgeordneten Kuhnt, der sich in einer impulsiven Aufwallung plötzlich neben den Redner stellte und mit einer Geste zu den Deutschnationalen sprach: „Das also ist Euer Führer!" Es war das Urteil von über vierhundert Abgeordneten, das in diesen paar Worten lag.

Schon Hugenbergs Auftritt wurde zu einer Komödie mit Rüpelszenen seiner Clowns. Der nationale Heros-Ersatz rühmte sich, daß er schon im Jahre 1920 den Ruhreinmarsch vorausgesagt habe. Als der sozialdemokratische Abg. Wels ihm den unbestreitbar richtigen Zuruf machte: „Na, Sie haben doch genug daran verdient", wurde die Rechte tobsüchtig. Die Großverdiener empfanden auf einmal das Geldverdienen als einen schmachvollen Vorwurf. Der Deutschnationale Quaatz schien überschnappen zu wollen. Hugenbergs Bundesbrüder aber, die Nationalsozialisten, brüllten „Besoffene Schweine" und Erinnerungen an das erfolgreiche Absolvieren völkischer Studentenkneipen in den Saal. Präsident Löbe wies zwei der Flegel, Stöhr und Strasser, hinaus. Die Luft war reiner, das Bild war sauberer, als die beiden gegangen waren.

Was hat der Mann nun gesagt, von dem immerhin sechs oder sieben Millionen wahlmündige Deutsche glauben, daß er außenpolitisch führen könne? Er hat nichts gesagt. Das ist die lautere Wahrheit. Der Außenminister, Dr. Breitscheid, Dr. Brüning vom Zentrum und andere erinnerten beinahe mit Wehmut an Helfferich. Der war mehr als unser Gegner. Er war unser Feind und wir spürten seinen heißen Haß. Aber auch im wildesten Kampfe gestanden wir ihm noch zu: ein Mann von Format! Ein Kenner und ein Könner. Dieser Hugenberg aber — wo ist der seiner Verehrer, der aus seiner Rede den Beweis auch nur dafür liefern könnte, daß dieser Sprecher der Opposition die umfangreichen Young-Gesetze auch nur angeblättert hat?

Der Außenminister Dr. Curtius und andere Redner nach ihm stellten fest, daß Hugenberg nicht die Spur eines Vorschlages gemacht hat, was geschehen soll, wenn der Young-Plan abgelehnt wird. Hundertfach ist Hugenberg während seiner Rede durch Zwischenrufe aufgefordert worden, sein Programm, seinen Auftrag, seine außenpolitische Linie zu entwickeln. Er schwieg.

So sonderbar es klingt, so wahr ist es: die sachliche Kritik am Young-Plan wurde nicht von der nationalen Opposition, sondern von Rednern der Regierungsparteien geübt. Breitscheid und in Einzelheiten noch mehr Dr. Brüning vom Zentrum ließen nichts von Begeisterung für die Young-Gesetze spüren. Der Zentrumsführer ging in seiner kritischen Betrachtung hart bis an den Rand des für eine Regierungspartei Möglichen. Wo war in diesen Reden auch nur etwas von Unterwerfungswillen? Aus allem sprach nur der Zwang, einen harten Weg weiter zu gehen, wenn man nicht vorziehen will, gedanken- und verantwortungslos in einen Abgrund zu stürzen.

Noch eine Vorlesung nach Hugenbergs Muster gab es: Dem Herrn Thälmann von den Kommunisten war von irgendeiner Zentrale etwas aufgeschrieben worden. Er leierte es her, in stetem Kampfe mit Fremdwörtern, die ihm die Lieferanten seines Geistes vermutlich aus Bosheit in das Manuskript geschmuggelt hatten. Unter totaler Unaufmerksamkeit seiner Fraktion, für die, wie man weiß, die Weltrevolution erst wieder auf der Tagesordnung steht, wenn die kommunistischen Parteibetriebe an zahlungsfähige Kapitalisten verkloppt sind.

Was ist das doch für ein unehrliches Gerede dieser Scheinopposition! Die Young-Gesetze müssen verabschiedet werden. Die ganze Opposition ohne Ausnahme weiß es, und doch tun sie alle so, als wüßten sie es nicht. Denkbar wäre wohl, daß leidenschaftliche Nationalisten sich aufbäumten gegen so riesenhafte Kriegsschulden. In Hugenberg ist solche Glut wahrhaftig nicht. Sehen wir aber von all diesen unwahrhaftigen Phrasenren ab, so müßten wir auch dem ehrlichsten Nationalisten noch sagen: Euer Geist, der nationalistische Wahn, der unheilige nationale Egoismus, der Glaube an die Gewalt hat den Krieg herbeigeführt. Die Völker Europas zahlen für ein halbes Jahrhundert nach dem Kriege dieselbe Riesenmilliardensumme an Kriegsentschädigung und Schuldentilgung, die sie ein halbes Jahrhundert vor dem Kriege im Wettrüsten vergeudet haben. Gewiß, es ist Wahnsinn, aber noch immer leben in aller Welt Millionen von Menschen, die diesen Wahnwitz anbeten wie Kannibalen ihre Götzen.

Der Redekampf beginnt

Der Reichstag trat am Dienstag bei sehr starkem Besuch wieder zusammen. Auf dem Platz des verstorbenen Abg. Paul Levi stand eine schwarzumflorte Vase mit einem Fliederstrauß.

Präsident Löbe

eröffnet die Sitzung mit folgendem Nachruf: In verhältnismäßig jungen Jahren ist unser nun verstorbener Kollege Paul Levi 1920 in den Reichstag eingetreten. Ihm ging schon damals der Ruf eines ersten Juristen voraus. Und in den zehn Jahren seiner Tätigkeit in diesem Hause hat er durch seine Beredsamkeit und Begeisterung in steigendem Maße Aufmerksamkeit errungen. Seine Fraktion, die ihn betrauert, verliert in Paul Levi einen ihrer begabtesten und eifrigsten Mitarbeiter. Aber auch der Reichstag hat seine besonderen Gaben nicht nur in den großen Debatten, sondern in der Kleinarbeit der Ausschüsse oft bewundern können. Bei aller Schärfe der Dialektik blieb Paul Levi ein vornehmer, selbst den Gegner versöhnender Politiker, dessen Handeln getragen war von einem starken und unbestechlichen Drang zur Gerechtigkeit. Wir geben unserer tiefsten Trauer Ausdruck, daß diese große Kraft und dieser seltene Mensch so rasch ausgelöscht wurden.

Reichsaußenminister Dr. Curtius

Am Ende eines eineinhalbjährigen Ringens haben wir den Räumungstermin bis 30. Juni und einen Reparationsplan erreicht, der eine erhebliche Minderbelastung für Deutschland bringt. Der Beginn der Saarverhandlungen hat sich durch die Neubildung der französischen Regierung bis Ende November verzögert. Da hierbei sehr komplizierte wirtschaftliche und völkerrechtliche Fragen zu lösen sind, haben diese Verhandlungen nicht so rasch geführt werden können als zu wünschen war. Es lag im deutschen

Riesenbrand des Lloyddampfers „München" im Hafen von Neuyork

Großfeuer zwei Stunden nach der Ankunft / Passagiere gerettet Ladung vollkommen, Schiff teilweise zerstört

Neuyork, 12. Februar (Radio)

Der Dampfer „München" des Norddeutschen Lloyd geriet am Dienstag nachmittag kurze Zeit nach der Landung in Brand und wurde im Verlaufe von nicht ganz zwei Stunden durch fünf Explosionen im Lagerraum des Schiffes so schwer beschädigt, daß er gegen 3,30 Uhr deutscher Zeit vorübergehend zu sinken drohte.

Die 296 Passagiere des Schiffes waren bereits vor der Feststellung des Brandes an Land gebracht worden. Auch die 263 Personen umfassende Mannschaft konnte bis auf den Elektriker Franke gerettet werden. Franke wird vorläufig noch vermißt. Das einzige Todesopfer der Katastrophe ist ein amerikanischer Feuerwehrmann. Schwer verletzt wurde außer 4 Seeleuten der Steward Gehrke.

Der 13 500 To. fassende Dampfer „München" war nachmittags gegen 3 Uhr Berliner Zeit in Neuyork eingetroffen. Gegen 5 Uhr drangen aus dem Lagerraum des Schiffes dichte Rauchschwaden. Die Feuerlöschkommandos der Matrosen griffen sofort ein, ohne jedoch dem Brand auch nur den geringsten Widerstand leisten zu können. Gleichzeitig wurden 6 Züge der Neuyorker Feuerwehr alarmiert. Ehe sie eintrafen, erfolgte

eine Explosion nach der anderen,

so daß das Schiff völlig in Qualm gehüllt war und alle Bemühungen zur Löschung des Brandes zunächst zur Erfolglosigkeit verurteilt waren. Auch die Schaumlöscher und Motorspritzen der Hafenfeuerwehr vermochten nur unter außerordentlich schwierigen Umständen das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Angesichts der Gefahr einer Beschädigung des Hudson-Tunnels, über dem das Schiff liegt, ordneten die Neuyorker Polizeibehörden vorübergehend

die Einstellung des gesamten Untergrundbahnverkehrs durch den von der oberen Stadt nach Jersey City führenden Tunnel

an. Die Ladung des Schiffes, die in erster Linie aus Lack- und Oelfarben, aus Schellack und Aluminium-Produkten bestand, wurde durch den Brand und die Explosionen völlig vernichtet. Der Schaden ist jedoch durch Versicherung gedeckt.

Man nimmt an,

daß das Feuer durch Selbstentzündung eines Teils der Kaliprodukte entstanden sein und schon seit Tagen im Innern des Lagerraumes gewütet haben muß.

Demnach wäre nur durch einen Zufall eine größere Katastrophe auf hoher See verhütet worden.

Der Lloyd-Dampfer „München" ist das älteste Schiff der Städteflagge und wurde kurz nach dem Kriege gebaut. Die „Berlin" und „Stuttgart" sind Schwesterschiffe der „München". Sie sind sämtlich mit Turbinen- und Oelheizung ausgerüstet. Die „München" trat ihre erste Ausreise nach Neuyork am 21. Juni 1923 an.

„München" brennt noch immer

WTB. Neuyork, 12. Februar (mittags)

Der Brand der „München" dauert morgens mit unverminderter Heftigkeit an. Das Schiff lehnt sich stark gegen das Dock, so daß man Beschädigungen bei Eintreten der Ebbe befürchtet. Unter der verbrannten Ladung befinden sich 7000 Vögel, meist Kanarienvögel. Die rätselhaften Explosionen konnten noch nicht geklärt werden.

Neuyork, 12. Februar mittags (Radio)

Der Lloyddampfer „München" brannte in den Morgenstunden immer noch. Der Schaden wird von amerikanischen Schiffsreedern auf etwa 2 Millionen Dollar geschätzt. Die Gefahr des Sinkens besteht wieder.

Interesse, diesen Umständen Rechnung zu tragen. Wir führen diese Verhandlungen selbstverständlich mit dem Ziel, sobald wie möglich die restlose Rückgliederung des Saargebietes zu erreichen. Wir haben keinen Anlaß zu einem Zweifel, daß auch die Gegenseite diese Verhandlungen mit dem positiven Willen zu einem baldigen Abschluß führt.

Der Minister gibt darauf einen Rückblick auf die Haager Verhandlungen: Die gegenwärtige Reichsregierung hat schon zwei Monate nach der Regierungserklärung gelegentlich der Tagung des Völkerbundes in Genf den Anspruch auf Räumung der noch besetzten Gebiete bei den Vertretern der Besatzungsmächte förmlich erhoben. Durch Beschluß der beteiligten Mächte vom 16. September 1928 wurden Verhandlungen darüber wie über den Wunsch der französischen Regierung nach Einsetzung einer Feststellungs- und Versöhnungskommission eröffnet. Die Revision des Dawesplanes andererseits wurde in den vergangenen Jahren um so dringender gefordert, je höher die Belastung wurde, je klarer man die Unzulänglichkeit des Planes und die sich aus ihm ergebende Unsicherheit erkannte, und je stärker sich der Druck seiner politischen Fesseln fühlbar machte. Dieses deutsche Interesse begegnete sich mit der Auffassung des Generalagenten. Seine Anregung fiel auch bei den Gläubigermächten auf fruchtbaren Boden.

Der Minister bespricht nun die Pariser Arbeit der Sachverständigen und ihr Ergebnis. Er fährt fort:

Im engsten Zusammenwirken mit dem Minister für die besetzten Gebiete gelang es Stresemann, auf der Haager Augustkonferenz die Verbindung mit der Reparationsfrage in die Form zu bringen, daß für den Fall der Annahme des Young-Planes und seiner Ingangsetzung ein fester Räumungstermin zugesichert wurde. Auch konnten reparationspolitische Opfer neben der Tragung eines Teiles der Besatzungskosten und Besatzungsschäden vermieden werden. Wenn die vorzeitige Räumung heute bedauerlich oft als nebensächliches Ergebnis der Haager Konferenzen behandelt wird, die Bevölkerung des noch besetzten Gebietes denkt darüber ganz anders. (Sehr wahr! im Zentrum.) **Mit ihr fühlen alle verantwortlichen Politiker, daß der Tag der endgültigen Räumung ein denkwürdiger Augenblick ist, in dem schwere Befürchtungen und Sorgen vergangener Jahre ausgelöscht werden.** (Sehr wahr! im Zentrum.)

Das Werk Stresemanns ist auf der zweiten Haager Konferenz fortgesetzt worden. (Sehr richtig! rechts.) Hier haben wir, entsprechend dem Grundgedanken des Young-Planes selbst, Vereinbarungen getroffen, die das sogenannte Sanktionssystem des Versailler Vertrages beseitigen.

Abg. Schultz-Bromberg (Dtn.) beantragt mit einigen ausfälligen Sätzen Vertagung der Weiterberatung. Der Antrag wird mit großer Mehrheit abgelehnt.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.):

Bis heute noch halten sich diejenigen für national, die ein gewisses Kraftmeiertum predigen ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Möglichkeiten, die von Mitteln der äußeren Politik sprechen, sie fordern und ankündigen, obgleich diese Mittel schlechterdings nicht vorhanden sind. Wir wollen mit diesen sogenannten nationalen Elementen nicht um die Palme nationaler Gesinnung ringen. Wir haben getan und tun weiter, was im Interesse des deutschen Volkes und seines ruhigen und friedlichen Aufstiegs liegt. (Zustimmung bei den Soz.)

Neuerdings hat auch der bayrische Ministerpräsident im Reichsrat den Vorwurf erhoben, daß wir mit dieser Politik freiwillig die unwahre Kriegsschuldthese von Versailles anerkennten. Nun, die Stellung der Sozialdemokratischen Partei dazu ist bekannt.

Wir haben niemals die Behauptung von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege als berechtigt anerkannt, wie wir allerdings ebensowenig anerkennen, daß die Machthaber der damaligen Zeit die einzig Unschuldigen am Kriegsausbruch gewesen sind. (Zurufe rechts.)

Wenn Sie nur die jüngst veröffentlichten österreichisch-ungarischen Akten lesen, werden Sie mindestens Fahrlässigkeit bei den deutschen Machthabern jener Zeit anerkennen müssen.

Wir haben die Zahlungen aber nicht zu leisten, weil im Versailler Frieden die Kriegsschuldthese steht, sondern weil wir den Krieg verloren haben und der ganzen Welt gegenüber nicht die Möglichkeit besitzen, dieses Zahlungsprogramm auf ein gerechtes und erträgliches Maß zurückzuführen.

In dem Bericht der Pariser Sachverständigenkonferenz über den Young-Plan heißt es, daß hier eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems vorgenommen werden solle. **Wir sind ehrlich und loyal genug, hier zu erklären, daß wir an der Vollständigkeit wie an der Endgültigkeit dieses Abkommens sehr starke Zweifel haben.** (Sehr wahr! bei der Mehrheit.) Wir zweifeln an der Möglichkeit, diesen schweren Lasten vollständige und endgültige Kraft zu geben. Das darf natürlich nicht so ausgelegt werden, als beabsichtigten wir, den Young-Plan zu sabotieren oder die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands vorzubereiten. Aber loyalerweise können wir nicht sagen, daß der Young-Plan unter allen Umständen durchgeführt werden kann. Wir stehen in einer Zeit schwerer Wirtschaftskrise und ungeheuerster Arbeitslosigkeit, in einer Zeit schlimmen Massenelends, und wer kann sagen, daß das deutsche Volk auf die Dauer diese schweren Lasten wird tragen können? Aber **auf der andern Seite kann man die Besserung im Young-Plan gegenüber dem Dawes-Plan ernstlich und ehrlicherweise nicht bestreiten.** (Abg. Westarp bestreitet sie.) Ich nehme an, daß Ihr Widerspruch daher kommt, daß Sie nach Ihrer Behauptung noch nicht genügend Zeit zum Studium der Vorlagen gehabt haben. Hätten Sie genügend Zeit, so wären Sie wohl zu unserer Meinung gekommen, denn die Dawes-Zahlungen waren zeitlich unbegrenzt, und im Hintergrund standen immer noch die 132 Milliarden des Londoner Ultimatums, das durch den Dawes-Plan in keiner Weise beseitigt war. (Widerspruch rechts.) Ihre Freunde haben damals selbst darauf hingewiesen. Jetzt sind im Young-Plan feste Summen eingesetzt. Sie (nach rechts) zählen die Jahresraten zusammen und kommen da auf über 100 Milliarden. Das kann man aber nicht, man muß kapitalisieren, und da kommt man zu 34,8 Milliarden auf der Basis eines Zinsfußes von 5½ Prozent, das ist aber berechtigt, weil nach dem Young-Plan Deutschland jederzeit zu diesem Diskontsatz spätere Jahreszahlungen vorzeitig leisten kann. Die Dawes-Rate von jährlich 2500 Millionen sollte durch den sogenannten Wohlstandsindex, der diesen Namen gar nicht verdient, jährlich noch um mehrere hunderttausend Mark erhöht werden.

Im August 1924 hat der deutschnationale Abgeordnete Reichert hier gefordert, daß die Regierung sobald wie möglich eine Milderung der Zahlungen erreichen solle. Jetzt ist sie erreicht, und da sträuben sich die Deutschnationalen dagegen. Die Entlastung für 1929 beträgt 600 Millionen, für 1930 700 Millionen. Wir erwarten von den Deutschnationalen Vorschläge, wie sie den Etat in Ordnung bringen wollen, wenn diese Entlastung wegfällt. Machen Sie doch positive Vorschläge! Was haben Sie denn für Möglichkeiten, wenn Sie den Young-Plan ablehnen? (Schweigen rechts.)

Es ist auch nicht zu vergessen, daß die deutschen Zahlungen sich in dem gleichen Maße verringern, wie Amerika die Zahlungen seiner Schuldner, nämlich der europäischen Siegerstaaten, herabsetzt.

Man redet immer von jahrzehntelanger Versklavung Deutschlands. Dasselbe könnten die Siegerstaaten von sich mit Bezug auf Amerika sagen.

Wird der Young-Plan abgelehnt, so bleibt nur die eine Möglichkeit, daß der Dawes-Plan wieder gilt. Die Transferkrise, auf die Sie (nach rechts) hoffen, würde der deutschen Wirtschaft jeden ausländischen Kapitalzufluß entziehen, um von den anderen Folgen noch gar nicht zu reden, würde uns in die schwerste Krise stürzen, und **wenn vielleicht sogar einzelne Unternehmer diese Krise überstehen, was würde aus der Arbeiterschaft und den Angestellten werden?** Das sollte sich doch die Volkskonservative Vereinigung fragen, die auch Arbeitervertreter enthält und die ihre Befreiung vom Diktat Hugenbergs wahrhaftig nicht durch den Beschluß zeigt, gegen den Young-Plan zu stimmen. (Sehr gut! links.) Ist es denn ganz belanglos, daß jede Kontrolle der deutschen Wirtschaft, der deutschen Bahnen und des deutschen Geldwesens aufhört, und daß die Pfänder freigegeben werden?

Ist vor allem die Befreiung des Rheinlandes, nach der alle Parteien gerufen haben, belanglos?

Gab es einen anderen Weg, die Franzosen hinauszubringen? Aber jetzt, wo die Regierung, der anzugehören wir nicht zuletzt deswegen stolz sind, weil sie diese Möglichkeit geschaffen hat, jetzt wollen Sie davon nichts wissen! Die außerordentlich geringe Beteiligung der Rheinländer am Volksbegehren sollte doch auch Ihnen eine genug deutliche Sprache reden. (Sehr gut! bei der Mehrheit.)

Meine Fraktion ist entschlossen, den Vorlagen zuzustimmen. Ueber manche Einzelheiten wird im Ausschuß noch zu reden sein. **Niemand von uns wird leichten Herzens dem deutsch-polnischen Liquidationsabkommen zustimmen.** Aber wir wissen, daß Deutschland dabei in schwieriger Lage ist. Das haben schon die Sachverständigen anerkannt. Worauf es jedoch ankommt, ist, daß diese Regelung die deutschen Bauern dort beläßt und ihnen die Möglichkeit gibt, ihre Scholle in Polen zu bebauen.

Die Vertreter der deutschen Minderheit im polnischen Parlament sind einmütig ohne jede Ausnahme für die Annahme dieses Abkommens eingetreten,

das übrigens selbstverständlich kein sogenanntes Ostlocarno bedeutet.

Notwendiger und wichtiger als die Frage, wie lange der Young-Plan bestehen wird, ist es, ihn für das deutsche Volk einigermaßen erträglich zu machen. Wir Sozialdemokraten sind bereit, was in unserer Kraft liegt, zu tun, um die deutsche Wirtschaft in jeder zu rechtfertigenden Weise zu entlasten. Die erste Voraussetzung dazu ist, den Etat in Ordnung zu bringen. Wir wollen mit dem Zentrum auf das Gründlichste darüber verhandeln, aber wir können uns nicht entschließen, die Verabschiedung der Finanzgesetze zur Voraussetzung der Annahme des Young-Planes zu machen. Dadurch würde innerpolitischer Krisenmacherei Vorschub geleistet und die Räumung des Rheinlandes verzögert werden.

Die Entlastung der Wirtschaft darf nicht auf Kosten des arbeitenden Volkes geschehen. Es darf kein Abbau der Sozialpolitik und keine Lohnsenkung erfolgen,

die nichts anderes als Raubbau an der menschlichen Substanz unseres Volkes wären. Wir müssen die Kaufkraft der breiten Massen heben, und das Mittel dazu ist, abgesehen von Lohnerhöhungen, **der Kampf gegen die Preispolitik der Kartelle und** eine starke Aenderung der Zollpolitik.

Wir glauben, daß ein neuer Zug in die gesamte deutsche Außenpolitik kommen muß, nicht ein Zug, der mit Machtgedanken spielt, wo keine Macht vorhanden ist, sondern der Rechnung trägt der wirtschaftlichen Entwicklung und den wirtschaftlichen Forderungen Europas und der Welt. Zieht die Regierung sich damit den Vorwurf von rechts zu, daß sie die nationale Linie verlasse, so sind wir gewiß, daß aus diesem Internationalismus der Weg aufwärts und vorwärts führt, und wir werden ihn trotz der Lasten, die man uns auferlegt, weitergehen. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Hugenberg tritt auf – und wird abgeführt

Hugenbergs Rede

Abg. Dr. Hugenberg (Dtn.) tritt dann unter lauten, höhnischen Rufen der Kommunisten an das Rednerpult. Als ich das letzte Mal, so erklärt Hugenberg, in diesem hohen Hause sprach, hatte ich mir erlaubt, auf die Tatsache hinzuweisen, daß die damalige Politik schließlich einmal zur Besetzung des Ruhrgebiets führen müsse. Dieses Unglück wurde bekanntlich später Wirklichkeit. (Zuruf bei den Soz.: „Sie haben gut daran verdient!" — Stürmische Pfuirufe rechts.)

Herr Abgeordneter Landsberg, Sie müßten sich in Ihrem Innern dieses Zwischenrufes selbst schämen! (Beifall rechts. — Abg. Landsberg bestreitet, der Zurufer gewesen zu sein. — Von der Rechten wird gerufen: Wels war es, der ist ja besoffen! — Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) wird wegen dieses Zwischenrufes aus dem Saale gewiesen. — Große Unruhe im ganzen Hause.) Daran tragen Sie schuld, Herr Präsident. Ich stelle fest, daß hier ungestraft einem Mitgliede des Hauses zugerufen werden kann: „Daran haben Sie schönes Geld verdient!" (Große Unruhe. — Präsident Löbe fragt den Abg. Wels (Soz.), ob er einen solchen Zwischenruf gemacht habe. — **Wels gibt das zu und erhält einen Ordnungsruf.** — Von der Rechten wird stürmisch die Ausschließung des Abg. Wels verlangt. — Von den Kommunisten ertönen Pfiffe. Im ganzen Hause herrscht große Unruhe. — **Präsident Löbe weist schließlich den Abg. Strasser (Nat.-Soz.) wegen verschiedener Zurufe aus dem Saale.** — Abg. Gok (Dtn.) erhält einen Ordnungsruf. — Erst allmählich legt sich die Unruhe.)

Der Redner erklärt dann, daß der Entschluß, vor dem der Reichstag stehe, an die Daseinsgrundlagen des Volkes greife. Nicht nur seine Wohlfahrt und Gesundheit, sondern auch seine Freiheit und Einheit stehen auf dem Spiele. Niemand in Deutschland habe bisher die Erfüllbarkeit des Young-Planes behauptet. Auch das Ausland erkenne seine Unerfüllbarkeit an. Trotzdem verlange es, ermutigt durch den Unterwerfungswillen der Sozialdemokratie, nicht nur unsere Unterschrift, sondern auch die Sanktionsklausel. Angesichts der Unerfüllbarkeit des Vertrages bedeute diese fast soviel, wie eine Vollmacht zur Zerstörung des Reiches. (Zustimmung rechts, Unruhe links.)

Tardieu habe gerade jetzt öffentlich erklärt, daß Frankreich ermächtigt sei, deutsche Häfen und Gruben zu beschlagnahmen und Deutschland liege waffenlos im Herzen Europas und verstricke sich trotzdem immer mehr in die Schlingen unerfüllbarer Verträge. Das Ende einer solchen Politik müsse sein, daß schließlich ein jeder sich geringschätzig abwende und alle nur auf den Teil der Beute sehen, den sie von dem zerfallenen Erbe eines einst königlichen Volkes nehmen wollen. (Gelächter und Zurufe links.)

Die große Frage dieser Woche ist, wer diese Verantwortung tragen will. Der Zustand unseres Staates ist nicht mehr zu verschleiern. Wir sind mitten im Verfall und Kulturbolschewismus. Die Zersetzung von Staat und Wirtschaft hat erschütternde Formen angenommen. In aller Offenheit organisiert die äußerste Linke den bewaffneten Aufstand. Marxismus und Bolschewismus sind die Früchte einer Weltanschauung, deren Brutstätte eigentlich nicht Deutschland ist, sondern der Westen und Süden sind. Wenn irgendwo noch die aufbauende neue Kraft zur Ueberwindung dieser Epidemie vorhanden ist, so in Deutschland. Wir sind zwar ein kleines Land, aber immer noch ein großes Volk, dessen Krankheit und Sterben rings im Abendlande die Pest auslösen muß. (Gelächter links.) Alle Völker haben im Grunde das Interesse, das zu verhindern und dem deutschen Volke Raum zum Leben zu vergönnen. Eine erfolgreiche deutsche Regierung kann aber nur auf dem Willen zur Freiheit und zur Kultur, also auf der Ablehnung dieses Paktes, aufgebaut sein.

Wer diesen Plan annimmt, ist ungeeignet, führend an einer erfolgreichen deutschen Regierung der Zukunft mitzuwirken. Wir wollen und werden uns nicht dazu hergeben, unsererseits mit den Folgen einer falschen auswärtigen Politik entweder die Lebenshaltung der breiten Massen des Volkes oder die ohnehin lebensunfähige deutsche Wirtschaft zu belasten. **Wenn er beschlossen ist, gibt es deutlich sichtbar nur noch einen Weg der Rettung: nämlich auf der Grundlage unseres Willens zur Freiheit und zur christlichen deutschen Kultur im klaren Kampfe gegen den Marxismus Staat und Wirtschaft neu aufzubauen.** (Lachen links.) Abg. Stampfer (Soz.) erhält einen Ordnungsruf.) Ein ehrliches Nein wird im Auslande besser verstanden und gewertet als ein unehrliches Ja. (Beifall rechts.)

Die Polenverträge bedeuten in ihrer Auswirkung die höchste Gefährdung des deutschen Ostens und damit der deutschen Zukunft. (Zustimmung rechts, Unruhe links.) Wie kann man es wagen, die fortgesetzte Unterwerfungspolitik in West und Ost auch noch als Befreiungskampf zu bezeichnen. Stürmischer Beifall und Händeklatschen rechts.)

Die Antwort des Außenministers

Reichsaußenminister Dr. Curtius:

Man kann Hugenberg den Vorwurf machen, daß er als Führer der sogenannten nationalen Opposition glaubt, allein über die Freiheit und Einheit der deutschen Kultur befinden zu dürfen. (Lärm und Zwischenrufe rechts.) Wir haben genau so das Recht, darüber zu urteilen. (Ruf rechts: Wir haben auch das Recht, es zu tun!) Wenn Hugenberg behauptet, daß die Entscheidung, die hier fällt, Unfreiheit oder Vernichtung der deutschen Kultur bedeuten würde, so meinen wir, **was erreicht ist, ist ein weiterer Schritt zur Freiheit der deutschen Kultur** (Beifall bei den Regierungsparteien), es ist ein weiterer Schritt, der es uns ermöglicht, die Zivilisation durchzuführen und die Kultur zu retten. Das vermag aber nicht die Methode, die uns von jener Seite empfohlen wird.

Ich möchte feststellen, wie bedauerlich es ist, daß Hugenberg — ich war gespannt auf seine Rede — uns im Stich gelassen und nicht mit einem Wort gesagt hat, was er uns nun eigentlich vorschlägt. (Ruf rechts: Sie können eben nicht zuhören und können nicht begreifen!) **Hugenberg ist der letzte, der sich darüber beschweren dürfte, daß der äußerste Fall der böswilligen Zerreißung des Young-Plans vorgesehen werden mußte.** (Ruf rechts: Advokat Frankreichs!) Für diesen Fall gewinnt die Gegenseite ihre Handlungsfreiheit ebenso wieder wie wir. (Ruf rechts: Was sagt Tardieu?) Es ist keine Möglichkeit mehr, irgendwie die Sanktionen spielen zu lassen. (Ruf rechts: Tardieu ist anderer Meinung!) **Tardieu ist falsch zitiert worden.** Es handelt sich bei Dr. Hugenbergs Zitaten nicht um Aeußerungen Tardieus, sondern um Zeitungsmitteilungen über Aeußerungen, die Tardieu angeblich vor seinen Parteifreunden gemacht haben soll.

Es darf doch nicht verkannt werden, welcher Fortschritt sich seit dem Ruhr-Einbruch vollzogen hat. Wir sind seitdem in den Kreis der Nationen als gleichberechtigte Großmacht eingetreten. (Lärm und Lachen rechts, Rufe: „Eine Großmacht ohne Armee!") Ich bedauere, daß heute nicht Helfferich an Stelle Hugenbergs die Opposition führt; aber es ist unberechtigt, Helfferich allein das Verdienst an der Währungsstabilisierung zuzuschreiben. Daran hat das ganze deutsche Volk seinen Anteil, das ungeheure Opfer gebracht hat.

Dr. Hugenberg hat uns nicht gesagt, was geschehen soll nach Ablehnung des Young-Plans. (Rufe rechts: „Zunächst müssen Sie dann verschwinden!") **Ich habe vor längerer Zeit öffentlich zehn ganz bestimmte Fragen an ihn gerichtet, aber er ist heute auf keine dieser Fragen eingegangen.** Sie alle wissen, daß die Ablehnung des Young-Planes die Rückkehr zum Dawes-Plan bedeutet. **Reichspräsident Schacht selbst hat erklärt, keine Einzelpersönlichkeit könne es verantworten, durch Festhalten am Dawes-Plan eine furchtbare Krise herbeizuführen.** Die Reichsregierung will dem Bismarck-Wort folgen: Die Ehre und Würde des Staates zu wahren, heißt ihn vor Krisen zu schützen! (Lebh. Beifall b. d. Regierungsparteien.)

Abg. **Graf zu Reventlow** (Nat.-Soz.): Ich beantrage die Rede des Außenministers auf Staatskosten öffentlich anzuschlagen (Lachen rechts).

Präs. **Löbe:** Ein solcher Antrag müßte schriftlich eingereicht werden (Heiterkeit).

Gigantische Pläne

Schwedische Elektrizität für Deutschland

Lübeck soll Empfangsstation werden

WTB. **Oslo, 12. Februar**

Wie „Tiden Tegn" erfährt, wird an einem großen Projekt gearbeitet, aus Wasserkraft große elektrische Mengen nach Deutschland zu exportieren. Nach dem genannten Blatt ist geplant, drei große Wasserfälle in Telemaken und Sörland zur Kraftgewinnung auszubauen. Es wird mit einer Gesamtenergiemenge von ungefähr 600 000 Kilowatt gerechnet. Der Strom soll durch Schweden durch die Ostsee nach Saßnitz und von dort nach Lübeck geleitet werden, wo die deutsche Empfangsanlage liegen soll. Auch die Möglichkeit wird erwogen, den Strom über Dänemark zu leiten, und zwar entweder über Seeland, Fünen und Jütland nach Lübeck oder von Seeland nach Falster mit Kabel durch die Ostsee. Die Gesamtanlage würde ungefähr 500 Millionen Kronen kosten.

Unterhaltung und Wissen

Der „Bandit in Glacéhandschuhen" berichtet:

Siebzig Tage in der Todeszelle

Tagebuch eines zum Tode Verurteilten

Mecislas Charrier ist einer der gefährlichsten Verbrecher gewesen, die die französische Kriminalgeschichte der Nachkriegszeit kennt. Er trat immer elegant auf, war ein gebildeter und äußerst höflicher Mensch, und diese Qualitäten trugen ihm in Apachenkreisen den Beinamen des „Banditen in Glacéhandschuhen" ein. In Begleitung zweier anderer Verbrecher überfiel er eines Nachts einen Schnellzug und forderte den Reisenden die Brieftaschen ab. Ein Offizier, der Leutnant Caravelli, der sich den Räubern widersetzte, wurde von Charrier durch einen Revolverschuß getötet.

Als der „Bandit in Glacéhandschuhen" später wegen Mordes vor dem Pariser Schwurgericht stand, lenkte er durch sein Verhalten die besondere Aufmerksamkeit auf sich.

Er war im Smoking in der Anklagebank erschienen.

Die Methode seiner Verteidigung stand jedoch in völligem Gegensatz zu der Art seiner Kleidung. Charrier entpuppte sich als Anarchist und gab Antworten, wie man sie sonst nicht vor der Anklagebank zu hören bekommt. Als der Vorsitzende ihn nach seinem Berufe fragte, erwiderte er: „Sklave der Gesellschaft!" — Als Wohnung gab er an: „Heute das Gefängnis, morgen das Nirvana!" Dieses Verhalten behielt Charrier bis zur letzten Minute vor seiner Hinrichtung bei. Während der siebzig Tage, die er in der Todeszelle verbrachte, schrieb er seine Gedanken in Form eines Tagebuches nieder, das in der Bibliothek des Pariser Santé-Gefängnisses aufbewahrt wird. Dieses Dokument, das für das Studium der

Psychologie der zum Tode Verurteilten

von großer Bedeutung ist, wenn es auch gelegentlich einen ganz leichten literarisch-effekthascherischen Anstrich hat, wurde vor kurzem zum erstenmal in einer französischen Zeitschrift veröffentlicht. Im Folgenden bringen wir in autorisierter Uebertragung einen Auszug davon. Charrier schreibt:

„Mein Leben als Gefangener hat sich sehr geändert, seitdem das Todesurteil als die Folge meiner Tat ausgesprochen ist. Jetzt lebe ich nicht mehr in der peinigenden Ungewißheit, unter der ich die Nächte meiner Untersuchungshaft zubrachte. Damals quälten mich zwei Gedanken: lebenslängliches Zuchthaus oder Todesstrafe? Todesstrafe oder lebenslängliches Zuchthaus? Jetzt sehe ich klar, und so schwarz auch meine Zukunft sein mag, sie erscheint mir weniger schrecklich als damals, als die Ungewißheit aus den Ecken meiner Zelle in mich hineinkroch. Die drückende Angst ist, wie mir scheint, weniger beschwerlich geworden. Mein Herz ist entspannt. Ich erwarte nichts; ich habe nichts zu erhoffen. Leben? Leben ist nur Berechnung, ein Akrobatenkunststück, Schwierigkeit ohnegleichen. Leben ist Kampf in jeder Minute. Leben bedeutet, einen Schritt rückwärts zu machen; es ist eine Wiederholung von Handlungen, die keinen Sinn haben, und immer wieder die Größe des Nichts beweisen.

Ich habe nur noch einige Tage zu leben. Ich habe keine Zeit, zu denken, zu kritisieren, zu lieben, auch nicht, zu hassen. Ach, wenn ich nur nicht in diesem armseligen Körper steckte, der feige vor dem Tode zittert! Sie können sich denken, daß das Leben im Gefängnis, die Einsamkeit keinen günstigen Einfluß auf das Seelenleben ausüben. Sie können es auch glauben, daß die Zersetzung des menschlichen Gehirns noch verhängnisvoller sich auswirken muß, wenn sein Träger nicht ein einfacher Gefangener, sondern, wie ich, ein zum Tode Verurteilter ist. Und doch gibt es ein Hilfsmittel dagegen. Ich habe den Gegenständen, die um mich sind, Leben gegeben.... In meiner Zelle habe ich mir im Traum eine Bibliothek eingerichtet. Sechsundzwanzig Bände habe ich in nichtvorhandene Regale gestellt. Dort: Victor Hugo. Hier: die Bibel. Auf meinem Tisch: Rimbaud. Und dort am Fenster, gleich einem Schrei nach Freiheit: Baudelaire — Vigny, der gute alte Vigny steht an der Wand, wo die gebrauchten Bücher liegen. Die herrliche Madame de Noailles schläft in meinem Bett, Madame de Sévigné schnurrt wie ein Kätzchen in einer Ecke der Zelle,... Und dort stehen die Werke von Rostand, Zamacois....

An der Decke meiner Zelle breitet sich die Karte eines zauberhaften Landes aus. Es ist das Land, in das ich fliehe. Der Norden liegt am Fenster, der Süden an der Tür. Osten ist über dem Tisch und Westen über meinem Bett. Die Flecke an der Wand sind die Wälder, die Risse die Straßen im Lande der Phantasie. Auch eine Hauptstadt ist da: ein Haufen Fliegendreck an der Kreuzung zweier Straßen. Ich habe ihr auch einen Namen gegeben. Sie heißt „Stadt des Todes".... Nun besitze ich eine Welt, eine Welt für mich. Ich gehe in ihr spazieren, durchwandere ihre Straßen, durchfahre ihre Meere. Ich habe mir auch einen neuen Namen gegeben: ich heiße Fedor. Ich bin Schmuggler und liebe Carmen. Einen Eisberg sollte ich ihr aus dem Polarmeer holen. Lange war ich unterwegs in meinem Traumlande, schwamm durch die See und kam endlich ans Ziel. Rittlings fuhr ich auf dem Eisberg durch das Meer. .. Dann war ich ein Zöllner, ein Bandit in den Bergen.... Ich lebte tausend Leben in meinem Lande.... Einmal war ich eine Fliege. Der Drang nach Freiheit trieb mich hinaus. Ich flatterte, wie es mir gefiel, durch die grünen Täler des Landes, als ich mich plötzlich von allen Seiten umstrickt fühlte .. ich war in das Gewebe einer Spinne geraten. Die Spinne kroch heran; ihr unheimlicher samtener Kopf schob sich näher. Gleich zwei blutroten Fackeln trug sie auf ihrem Haupte zwei grausame Augen. Bei jedem ihrer Schritte fühlte ich, wie sich das Netz um mich enger zog. Einer ihrer langen Füße stieß auf meine Flügel und brach sie ab. „Ich wartete auf dich" sagte sie. „Bist du der Henker?" schrie ich auf. „Was geht das dich an! Ich bin die Spinne. Erwache, Charrier! Sieh um dich! Betrachte dein Fenster mit den zwölf Gitterstäben! Fühlst du nicht die eiserne Pritsche unter deinem Körper? Erwache aus deinem Traum! Dort ist die Tür, der Tisch, das Guckloch, dahinter der Wärter, der dich beobachtet. Hörst du nicht die Hammerschläge der Männer, die das Schafott aufschlagen? Erwache, Charrier!"

An diesem Tage" — so fährt das Tagebuch fort — „brach die Welt der Hirngespinste, die ich mir aufgebaut hatte, zusammen. Die nackte, schreckliche Wirklichkeit stand vor mir. War es nicht, als ob die Hände der Henkersknechte schon nach mir griffen? Ein kindlicher Gedanke schoß mir durch den Kopf, und ich [illegible] Mutter... Mutter.."

So lebte Mecislas Charrier, zwischen Wahnsinn, Genialität und Angst hin und her taumelnd, die siebzig Tage, die ihm bis zum Tode blieben. Als am Morgen des Richttages ihn die Henkersknechte weckten, war er scheinbar ruhig und gefaßt. Aber er begrüßte den Henker, Herrn Deibler, in einer Weise daß man glauben konnte, der gefürchtete „Bandit in Glacéhandschuhen" habe unter den Einwirkungen der durchgemachten geistigen Folter den Verstand verloren. Als der Staatsanwalt ihn nach seinem letzten Wunsche fragte, bestellte er eine Tasse Kaffee und zwei Hörnchen. Er verschlang das Frühstück und rief dann: „Nun will ich mein Lieblingslied singen!" Und Charrier stimmte die „Carmagnole", das berühmte revolutionäre Lied, an, während die Henkersknechte ihn hinausschleppten.

B. M. B.

Als Primo Herr war

Ich saß — es ist schon längere Zeit her — auf der Terrasse eines Cafés in Madrid. Mit einem Katalanen. Wir sprachen über Barcelona. Ich sagte: „Wissen Sie, mir scheint, Barcelona ist die wahre Hauptstadt Spaniens."

Da fühlte ich einen eisernen Griff auf meinem Arm. Ich sah meinen Begleiter an. Er war totenbleich geworden. Seine Lippen zitterten. Ich war baff. Flüsternd fragte ich ihn: „Was ist denn los?"

„Legen Sie das Geld hin", murmelte er. Kaum hatte ich das getan, als er auch schon aufstand und mich fortzog.

„Wie können Sie nur so etwas sagen!" zischte er mich an. „Wissen Sie nicht, daß wir Katalanen Separatisten sind? Daß die Regierung uns haßt, unterdrückt und schindet? Wissen Sie nicht, daß hinter uns zwei Kriminale saßen? Gebe die Madonne, daß sie Ihren Satz nicht gehört haben! Wissen Sie nicht, daß in jeder Straßenbahn, in jedem Café, in jedem Kino Spione der Regierung sitzen und die Gespräche belauschen? Sie riskieren, mit einem solchen Gespräch sich einen sofortigen Ausweisungsbefehl zuzuziehen."

„Und das alles bloß, weil ich Barcelona, die katalanische Hauptstadt, als Spaniens wahre Hauptstadt bezeichnet habe?"

„Ja, natürlich."

Ich lachte den Katalanen aus. Ich glaubte ihm nicht ein Wort. Aber später haben mir Hunderte von Deutschen, die seit vielen Jahren in Spanien leben, bestätigt, daß mein Freund recht hatte. Im Spanien Primo de Riveras durfte man nicht reden. Man hatte nicht so viel Freiheit, wie auf den Fingernagel geht. Hier begriff ich zum erstenmal, daß Diktatur nicht nur ein Wort ist, sondern grausamste, unbarmherzigste Wirklichkeit.

Ueberwältigender Erfolg

„Ich habe ein Wiegenlied komponiert, kann ich Ihnen sagen, das ist ein Gipfelwerk in der ganzen bisherigen Musikgeschichte."

„Na, na."

„Doch, wenn ich Ihnen sage! Es wurde neulich vom Gewandhausorchester gespielt, und die Wirkung war so eklatant, daß plötzlich mittendrin das Orchester zu spielen aufhörte."

„Was soll denn das heißen?"

„Das ganze Orchester ist dabei eingeschlafen ....."

Mit Feuer!

„Ich kenne einen Geiger, der spielt so feurig, daß er seine Geige mit Eis füllen muß, weil sie sonst in Brand geriete."

„Das ist noch gar nichts. Ich kenne einen Organisten, der hat ein Feuer, sage ich Ihnen. Wenn der spielt dann kommen die Bauern von nah und fern mit Kohlköpfen."

„Mit Kohlköpfen?"

„Ja, um während des Konzerts auf billige Weise zu Dörrgemüse zu kommen."

Furcht und Mitleid

Sie kennen doch den Dramatiker Uzman? Was halten Sie von dem?"

„Ein sehr geschickter Schriftsteller wirklich! Erfüllt genau die antiken Regeln der Tragödie, wie sie schon Aristoteles aufgestellt hat."

„Nanu, wie soll ich das verstehen?"

„Ganz einfach. Man hat Mitleid mit dem was er schon geschrieben hat, und Furcht vor dem, was er noch schreiben wird."

Der Tod in der Wüste

29]

Von Ph. Macdonald

Deutsche Rechte: Th. Knaur Nachf.

Sein unbekleideter Oberkörper mußte doch wie eine Scheibe gewirkt haben, die weithin sichtbar ist, denn nach zwei deutlich hörbaren Schüssen spritzte der Sand dicht bei seinen Füßen und etwa zwei Meter von ihnen entfernt auf. Ueber ihm eröffneten Morelli und Abelson ein Schnellfeuer, das klang, als ob ein Maschinengewehr in Tätigkeit wäre...

Der Sergeant bückte sich und faßte mit jeder Hand einen der kalten, steifen, weißen Arme, deren einer dünn und sehnig, der andere aber mit mächtigen Muskelsträngen bepackt war.... Er mußte den Kopf abwenden, denn was er gesehen hatte, drehte ihm den Magen um und erstickte ihn... Er kam nach rückwärts gewendet, gebeugt schlepepnd den Abhang hinauf, während Abelson und Morelli über seinen Kopf hinweg ihren Geschoßhagel aussandten. Noch zwei Schüsse kamen aus dem Schatten, von denen einer den Sand bis ins Gesicht des Sergeanten spritzen ließ; er mühte sich keuchend, spannte jede Muskel an und konnte seine Last von über drei Zentnern schließlich über den Hügelrand hinweg in Sicherheit bringen.

Er blieb schwer atmend einige Fuß von den weißen Körpern liegen, die er heraufgezogen hatte; Morelli und Abelson stellten das Feuern ein, wandten die Köpfe und sahen auf die Toten.

„Herr... Jesus!" stammelte Abelson.

Morelli blieb still, sprang aber plötzlich auf, um sich einige Schritte von den anderen entfernt heftig zu erbrechen

Sanders kam wie ein magerer Geist von seinem Platze heran und blickte auf die beiden Leichen, deren völlige Nacktheit das auf sie niederströmende Mondlicht etwas besonders Furchtbares verlieh. Keine Wunde war an den Leibern; nur die Stricke, mit denen sie zu ihren Kameraden geschleift worden waren, hatten Striemen hinterlassen... diese waren zu sehen und eine entsetzliche, grauenvolle Verstümmelung...

„Ihre Gesichter", sagte Sanders mit einem Male leise, „was ist denn... wie... was ist denn das?.... Oh", schrie er dann plötzlich hoch und schrill, wie eine entsetzte Frau. „Oh!... Nein... nein... nein!! ..." Klirrend fiel sein Karabiner zur Erde, er schlug einen Arm vor die Augen und stürmte in wilder Flucht durch das Dunkel.

Siebzehntes Kapitel.

„Lassen Sie ihn laufen!" sagte der Sergeant, als Abelson Miene machte, ihm nachzuspringen. „Holen Sie lieber die Grabenspaten. Schnell."

Abelson eilte fort, während Morelli sich wieder erholte und den Baum los ließ, an den er sich gelehnt hatte. Er nahm seinen zu Boden gefallenen Karabiner auf; im Mondlicht, das den Schatten, wo er gelegen, durchdrang, war sein Gesicht von grünlicher Blässe.

Der Sergeant wandte sich zu ihm. „Legen Sie sich hier hin und halten Sie Ausguck. Abelson und ich werden das... das... andere gleich besorgen."

Morelli tat, wie ihm geheißen.

„Ich dachte", murmelte er „ich hätte einen eisernen Magen... aber das hat mich doch umgeworfen... Ich habe noch nie schlapp gemacht, selbst damals nicht, als die 24-Zentimeter-Granate bei Esfal gerade in die zweite Schwadron einschlug, ehe wir wußten, wie uns geschah... das war vielleicht 'ne Schweinerei!... Aber das hier... das..." Er deutete mit dem Daumen hinter sich und schauderte.

Der Sergeant nickte. „Die Sache ist eben schlimmer, wenn man die Jungens gekannt hat. Ich habe es auch früher schon gesehen... war übel genug... aber mit Jock und Cook..."

Er brach ab, als Abelson keuchend mit den Spaten zurückkam, ging ihm entgegen und nahm ihm eines der Geräte ab. „Hier wird es gerade gehen", sagte er, „vorwärts, wir wollen anfangen. Morelli ist auf Posten."

Abelson warf den Patronengurt ab; halbnackt, schwitzend, so daß ein Regen von Tropfen auf die Erde klatschte, arbeiteten sie eine halbe Stunde lang schweigend.

Abelson richtete sich für einen Augenblick auf und preßte die Hände auf den schmerzenden Rücken. „Großer Gott", ächzte er, „großer Gott! Die verdammten Hurensöhne!" Dann bückte er sich wieder zur Arbeit, sprach aber jetzt beim Weitergraben.

„Sergeant", sagte er, „warum tun sie das? Warum zum Teufel? Wenn man jemand anständig und sauber durch den Kopf oder den Rücken geschossen hat.. na schön... kann man ihn doch liegenlassen... aber das? Warum das?"

Der Sergeant brummte. „Warum überhaupt etwas... es ist ein alter Trick der arabischen Weiber...."

„Weiber!" schrie Abelson auf. „Weiber! Wenn ich die Hündin hier hätte, die das getan hat..."

„Vielleicht waren es diesmal gar keine Weiber", meinte der Sergeant, „ich weiß nicht recht, wie..." Er brach ab und stieg aus dem Loch, das sie gegraben hatten. „Es ist tief genug", sagte er.

Abelson kletterte ebenfalls heraus und stand neben ihm; beide drehten der Stelle, an der die Leichen Cooks und MacKays lagen, den Rücken zu. Sie empfanden beide das äußerste Widerstreben, hinzusehen, trotzdem sie wußten, daß sie ein Ende machen und die starren, weißen Körper, die einst ihren Kameraden gehört hatten, anfassen müßten, um sie ins Grab zu legen.

Sie waren sich bewußt, daß die Hoffnung, die sie, wenn auch unausgesprochen, in den drei letzten Tagen erfüllt hatte, die fast schon zum Glauben geworden war, nunmehr ebenfalls endgültig begraben werden mußte; nun war Rettung nicht mehr nur unwahrscheinlich, sondern so gut wie unmöglich... Das alles wußten sie, und trotzdem schien etwas anderes, vielleicht törichterweise, noch viel furchtbarer: daß sie die Leichname ihrer Kameraden nicht so bestatten konnten, wie sie dalagen; daß sie, so sentimental, schwach und überflüssig dies auch sein mochte, die Erde nicht über sie breiten konnten, ehe die grauenhafte Verstümmelung nicht beseitigt war, ehe die starrenden, entsetzlichen Gesichter nicht mehr obszönen Parodien glichen, sondern die Züge Cooks und MacKays zeigten.

„Herr Gott", sagte der Sergeant plötzlich mit angehaltenem Atem, faßte Abelson an der Schulter und drehte sich um. „Vorwärts!" Damit ging er schnell zu den mondbeschienenen Leichen hinüber.

Abelson folgte langsamer; er sah, daß der Sergeant einen Augenblick stehenblieb und auf die Toten hinunterblickte, die Schultern atemholend hob, niederkniete und beide Hände dem Gesicht MacKays näherte.

Dann trat er heran und kniete selbst an der Seite des anderen Leichnams nieder, indem er den Sergeanten ansah, von dessen Lippen erstickte Laute, Flüche oder Gebete zur Stärkung seiner selbst erklangen.. Er sah auf das, was er selbst tun mußte, taumelte hoch und wandte sich ab.

„Nein.. nein..." sagte er laut, „ich kann nicht... kann nicht!"

Hinter ihm blieb für lastende Momente, die Jahre zu bedeuten schienen, alles still.

„So!" sagte dann der Sergeant. „Helfen Sie mir jetzt."

Abelson drehte sich widerstrebend um; er wollte... er war entschlossen, nicht hinzusehen, aber er tat es doch, seine Augen flogen von selbst zu den beiden Leichen... Unendliche Erleichterung durchströmte ihn, als er das Mondlich auf Cook und MacKays stillen Antlitzen sah, und nicht mehr den glitzernden Schein auf Gesichtern, die keine waren...

(Fortsetzung folgt.)

Aus Handel und Handwerk

Akkumulatoren

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 37

Leihakkus im Monats-Abonnement
Radio-Soetbeer, Fleischhauerstr. 27
Fernsprecher 26629

Auto-Reparaturen

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Banken

Bank-Abteilung der Königstraße 108
Gemeinn. Arbeits-Genossenschaft

Dachdeckerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

Eisenwaren

Emil Ulbrich, Beckergrube 64
Fernsprecher 22212

Suhr & Heick, am Klingenberg

Farben — Lacke

Farbenhaus
Heinr. Heickendorf
Markt 15/16

Haus- u. Küchengeräte

Suhr & Heick, am Klingenberg

Linoleum

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Mühlenstraße 37

Marmor

J. E. Rother (Marmor-Rother)
Marmorwerk und Dreherei — Fernruf 29610 —
Auf der Wallhalbinsel — Bei der Drehbrücke

Maurerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Möbeltischlerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

Nähmaschinen

Nähmaschinenhaus
Wilh. Kruse, Hüxstraße 43

Optik

Kostenl. Untersuchung d. Augen
Optiker Goldbaum
Spezialist für Augengläser
Lübeck, Königstraße 34
dem Katharineum gegenüber
Lieferant sämtl. Krankenkassen

Radio

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Schlosserarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Zimmererarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Hülsenfrüchte

1 ℔ grüne Erbsen 22 ₰
1 ℔ gelbe Erbsen 22 ₰
1 ℔ Spalterbsen 29 ₰
1 ℔ gesch. Erbsen 33 ₰
1 ℔ Langbohnen 42 ₰

Mogt. Sauerkohl
Pfund 10 ₰

Salzgurken Stück 10 ₰
Unmopis ℔ 48 ₰
Oel-Sardinen Dose 48 ₰

Salzheringe

10 Stück 65 ₰

Margarine ℔ 55 ₰
Blasenschmalz ℔ 78 ₰
Kokosfett i. Tafl. ℔ 60 ₰
Marmelade ℔ 48 ₰
Kunsthonig ℔ 35 ₰
Bienenhonig ℔ 100 ₰
Rhein. Apfelkraut ℔ 65 ₰

Friedrich Trosiener
Mühlenstr. 87

Prima
Speisezwiebeln
10 Pfd. 85 Pfg.
Ludw. Hartwig
Oberstraße

Uhren
u. Goldwaren-Reparaturen. Schnell, fachgemäß, billigst. Weitgehendste Garantie f. jede Reparatur.
Paul Böhme
Uhrmacher
Gr. Burgstraße 22

Noch 3 Tage

Hausfrauen, freut Euch!

Auf vielfachen Wunsch verlängern wir die Vorführungen des

neuen Wäschewaschens

Sie finden statt:
Donnerstag, d. 13. Februar, nachm. 4 Uhr und abds. 8 Uhr
Freitag, d. 14. Februar, nachm. 4 Uhr u. abds. 8 Uhr
Sonnabend d. 15. Februar, nur nachm. 4 Uhr
und zwar wiederum in einem Saal des **Turnerschaftshauses,** Inh. Herr **Heinr. Vorrath,** An der Mauer 85a

Diese sensationelle Erfindung eines deutschen Ingenieurs (Deutschee Reichspatent und Auslandspatente) wird
vollständig kostenlos vorgeführt und gezeigt.
Der Besuch lohnt sich

Schmutzige Wäsche mitbringen!!
Kein Leinwandstampfer
Kein Messingstampfer 1836

Jede Hausfrau kann sich diese Methode zunutze machen. Da **vollständig kostenlos,** darf zu diesen Vorführungen keine Hausfrau fehlen, denn eine Stunde Zeit kostet es nur, um für das ganze Leben Gesundheit und Geld zu sparen.

Um pünktl. Erscheinen wird höfl. gebeten.

Es gibt nichts Gleichwertiges

Kinderbettstell.
weiß mit Gitter
v. 14.— bis 65.—
Gr. Bettstellen
v. 11.75 b. 75.—
Gebrüd. Heftl
Unterstr. 111/112
1. Stock, kein Lad.
b. d. Holstentor.

Achtung Kegler!

Am Sonntag, dem 16. Februar 1930, morgens 10 Uhr, findet im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße 41, eine 1835

Werbeversammlung des Freien Keglerbundes

statt. Referent: Gauleiter P. Probst spricht über Zweck und Ziele des Freien Keglerbundes. Alle Lübecker Kegler, die an der Gründung eines Freien Keglervereins interessiert sind, sind herzlichst eingeladen.

Arbeiter-Sport-Kartell e.V., Lübeck

Verein Fritz Reuter
Komm tau uns
Nammiddag stünd
uiverkötft 1834

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Oeffentliche Versteigerung

Am Freitag, dem 14. d. Mts., ab 9 Uhr vorm. sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses nachstehend genannte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:

Chaiselonques m. Decke, Tee- und Rauchtische, Bücher- und Nachtschränke, 1 Waschkommode, 1 Sofa, 1 großer Kontorschrank, Bufetts, Schreibtische, Spiegel, Bilder, 1 Aktenschrank, 2 Nähmaschinen „Singer" u. „Phoenix", 1 Stehlampe, Teppiche, 1 Vitrine, 1 Harmonium, 1 Radio-Apparat, 1 Grammophon, 1 Geldschrank, 1 Schreibmaschine „Continenthal", 1 Zementkanone mit Motor, 1 Schottische Karre, 1 Liefer-Auto, Silbersachen, Gemälde, Kristallsachen, 5 Fahrräder, 1 Motorradbeleuchtung, 1 Rock m. Weste, 1 gestr. Hose, 1 Winterüberzieher, 1 grauer Ulster, Anzüge, 1 Regenmantel, Ueberzieher, 14 Hühner u. v. a. m.

Ferner **12 Uhr mittags bei der Lachswehr**
1 Fährbrücke, 1 Hilfsbrücke, 1 Wellblechbude, 1 gr. Holzbude und 1 alter Fährkahn. 1840

Böttcher, Gerichtsvollzieher

Baugewerksbund
Generalversammlung

am Sonntag, dem 16. Februar, morgens 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus. 1831

Tagesordnung
1. Geschäfts- und Kassenbericht für 1929
2. Wahl des gesamten Vorstandes
3. Anträge

Alle Vertreter müssen erscheinen.

Der Vorstand

Lübecker Genossenschafts-Bäckerei
e. G. m. b. H.

Voranzeige!

Unser diesjähriges
Stiftungsfest
findet am **Sonnabend, d. 1. März,** abends 8 Uhr, im **Gewerkschaftshaus,** Johannisstraße 50/52 statt. 1841

Graue Haare
erhalten Naturfarbe u. Jugendfrische ohne zu färb. Seit 20 Jahr. glänz. bew. Näh. kostl. SANITAS, Zirndorf i. Bayern, Fürtherstr. 30

Margaretenburg
Sonnabend
Preis-Maskenball
Tanz u. Eintritt frei! 1831

Dom-Gemeindeabend in Adlershorst

Freitag, 14. Febr., 7½ Uhr.

Alle Gemeindeglieder sind herzlich willkommen. 1834

Jugendliche hab. nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Kindern ist die Teilnahme nicht gestattet.

Reichsverband d. Berufskraftfahrer im Gesamtverband
Ortsgruppe Lübeck

Am **Freitag, dem 14. Februar,** abds. 8 Uhr, findet im Restaurant von **Karl Schlüter,** Beckergrube 57, die fällige

General-Versammlung der Kraftfahrer

mit folgender Tagesordnung statt:
1. Jahresbericht
2. Neuwahl der Sektionsleitung
3. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend erforderlich. 1827

Die Ortsverwaltung

Schulbühne
der Oberrealschule zum Dom

Der Froschkönig

Ein Brunnenmärchen von K. v. Felner
Spielschar der O.-R. z. D.
Leitung: Dr. Borvitz

Sonntag, d. 16. Febr., nachm. 5 Uhr, in der Aula der O.-R. z. D.

Karten im Vorverkauf Schüsselbuden 2 (Deutsche Bühnengemeinde). 1822

Erwachsene . 75 Pfg.
Jugendliche . 30 Pfg.

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands
Zahlstelle Lübeck

Zahlstellen-Versammlung

am Sonntag, dem 16. Februar
vormittags 9¾ Uhr
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Kassenbericht
3. Wahlen
4. Innere Verbandsangelegenheiten

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

1825 **Der Vorstand**

Bezirk Schwartau

Versammlung

am Donnerstag, dem 13. Februar
abends 7½ Uhr, im **Gasthof Transvaal**
Alles muß erscheinen

Der Obmann

Stadttheater Lübeck

Mittwoch, 20 Uhr
Viel Lärm um Nichts. Lustspiel
Ende 22.40 Uhr.

Donnerstag, 20 Uhr
Weekend im Paradies.
Schwank

Freitag, 20 Uhr
Die große Hebammenkunst
Komödie

Sonnabend, 15 Uhr
Rumpelstilzchen
(Geschlossene Schülervorstellung)

Sonnabend, 20 Uhr
Schwanda, der Dudelsackpfeifer
Volksoper 1830

Der Ausstoß unseres neuen vorzüglich geratenen u. bekömmlichen
Hansa-Märzen-Bieres
hat begonnen.
Hansa-Brauerei A.-G. Lübeck 1812

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Mittwoch, 12. Februar 1930 — Nummer 36

„Eltern Lübecks, wahrt eure heiligsten Rechte!"

„Schart euch zu Tausenden zusammen! Laßt euch nicht immer beruhigen und beschwichtigen! Nur Einigkeit und Zusammenhalten durch dick und dünn gibt Macht und Einfluß!"

Bravo!

So kräftige Töne im Blatt der Bourgeoisie zu finden, im „Lübecker Generalanzeiger", wer hätte das gedacht! Besinnen sich die bürgerlichen Eltern endlich auf ihre Pflichten? — Nehmen sie teil an unserer Arbeit in den Klassenelternschaften in den Elternräten? Ach — keine Spur. Wer als Elternrat in einer Grundschulklasse zu wirken hat, wo Gott sei Dank das Kind des Arbeiters neben dem des Bürgers sitzt, der weiß, wie's ausschaut, wer an der gemeinsamen Arbeit teilnimmt, und wer für alles andere Zeit hat, aber nicht für die Wahrnehmung seines Elternrechts. Von den Zuständen an den höheren Schulen, wo es oft kaum möglich ist, einen Klassenelternvorsitzenden zu finden, ganz zu schweigen.

Würden sich diese Eltern endlich auf ihre Rechte besinnen, wir würden uns freuen.

Aber sie meinen ja ganz etwas anderes. Sie meinen das ihnen „von Gott und rechtswegen zukommende Recht", allein nach dem Umfang ihres Geldbeutels zu bestimmen, in welches Gymnasium ihr Kind kommt. Darin fühlen sie sich bedroht. Warum?

Das Auslese prinzip

Bisher war es so: Am Ende des vierten Schuljahres nahm man durch sogenannte Testprüfungen eine Gliederung der Kinder nach der Begabung in A-, B- und C-Schüler vor. A-Schüler, eine kleine Gruppe Hochbegabter, B-Schüler die große Masse der Durchschnittsschüler, C-Schüler der Rest derer, die den Anforderungen der Volksschule kaum genügen können.

Selbstverständlich sind solche Testprüfungen nicht unfehlbar; darum ist es wichtig, zu betonen, daß die Eingruppierung nicht nach der Testprüfung allein vorgenommen wird, sondern nach Testprüfung plus Urteil des Klassenlehrers, und daß erfreulicher Weise beide in den weitaus meisten Fällen übereinstimmen.

Nun war es aber schon bisher keineswegs so, daß nun etwa alle A-Schüler in den höheren Schulen Aufnahme fanden; im Gegenteil, ein großer Teil der besten Schüler blieb dauernd auf der Volksschule, weil die Eltern trotz aller Vergünstigungen nicht in der Lage waren, das Kind bis zum Abitur durchzuhalten. Das war ja mit einer der wesentlichen Gründe für die Reform des vergangenen Jahres.

Aber jeder, der Geld und Lust hatte, konnte sein Kind, wenn es nicht gerade zu der Gruppe der ganz anormal minderbegabten C-Kinder gehörte, in die höhere Schule bringen. Freilich oft genug zeigte sich dann zu spät, daß das ein Mißgriff war.

In der Möglichkeit, solche Mißgriffe zu vermeiden, die Fähigkeiten eines Kindes sicherer als durch die Testprüfung zu erproben, liegt ja der Vorzug der neugeschaffenen H- und M-Züge, in denen jedes begabte Kind völlig schuldgeldfrei bis zur Obertertia gefördert werden kann.

Freilich den konsequenten Schritt, die Unterstufe der höheren Schule abzubauen, ging man noch nicht. Zehn Sexten, wie bisher 6 für Knaben und 4 für Mädchen versprach die Oberschulbehörde zunächst beizubehalten. Ein nicht ganz logisches, aber notwendiges Kompromiß.

Was ändert sich nun?

Im Grunde nichts. Nur die eine Tatsache besteht, daß die Anmeldungen zu den höheren Schulen in diesem Jahr über den verfügbaren Platz hinausgehen, so daß die Oberschulbehörde verpflichtet ist, von sich aus eine Auslese zu treffen, wenn sie nicht einen neuen Schulzug einrichten, d. h. praktisch ein neues Gymnasium bauen und neue Studienräte anstellen will.

Sie verfährt dabei nach den im Jahr 1924 erlassenen Richtlinien, die bestimmen, daß die Schüler, die zu den ersten 20—30 Prozent der Gesamtschülerzahl gehören, bedingungslos aufgenommen werden sollen, der Rest probeweise aufgenommen werden darf, soweit Platz vorhanden ist.

Dieser Platz ist jetzt nicht vorhanden und für die Probeaufnahme besteht keine Notwendigkeit, da die H-Züge ja gerade diesen Zweck erfüllen sollen.

Aber die Eltern, deren Unbehagen schon groß genug ist, wenn ihre Kinder bis zum 10ten Lebensjahre neben Proletenkindern sitzen müssen, denen paßt das natürlich nicht. Und ihnen schließen sich mit etwas größerem Recht die Eltern aus dem Landesteil Lübeck, aus Land und Stadt Ratzeburg an.

Der große Irrtum

Dabei wird allgemein so argumentiert: Es ist ja gar nicht wahr, daß der Staat hier für uns unnötig Geld ausgeben soll. Im Gegenteil: wir zahlen ja unser Schulgeld, die H-Züge und die Volksschule sind schulgeldfrei; also der Staat verdient noch an uns und es ist nur bewußte Bosheit von der Oberschulbehörde, ihre Tendenz, „der Einheitsschule Vorschub zu leisten", wie einer der bürgerlichen Redner unter dem tosenden Beifall seiner Standesgenossen so schön sagte, wenn sie unsern Wunsch nicht erfüllt.

Wir haben vorsichtiger Weise dabei von Irrtum gesprochen; denn nicht jedem sind die Zahlen bekannt, die uns vorliegen. Danach kostete nach der Abrechnung des Jahres 1928 jeder Schüler der höheren Schule trotz des Schulgeldes dem Staat einen Zuschuß von 350 Reichsmark, der Schüler der Mittelschule, die ja auch Schulgeld kostete 335 RM., der Schüler der schulgeldfreien Volksschule aber nur 213 RM. Wohlgemerkt, hier sind die Schulgeldeinnahmen schon von den Ausgaben abgesetzt.

Und die 213 RM. für den Volksschüler werden nur bis zum 14. Jahre erfordert; der höhere Schüler kostet aber fünf weitere Jahre lang jährlich 350 RM. Es ist also so, daß jeder Lübecker einen recht erheblichen Teil seiner Steuern für die relativ wenigen höheren Schüler zahlen muß.

Wer das weiß und dann noch dem Staat die Berechtigung versagen will, bei der Auswahl der höheren Schüler mitzusprechen, mit dem ist nicht zu debattieren.

Idealzustand?

Nein ideal ist die gegenwärtige Regelung auch noch nicht; sie bietet auch u. E. einige Mängel.

Peinlich ist vor allem die Differenzierung zwischen Lübeckern und Nichtlübeckern. Daß ein Kind aus Schwartau oder Seeretz schulpolitisch als „Ausländer" gilt, ist eine Tatsache, über die man nicht ohne Erröten wegkommt. Da packt einen der ganze Jammer der deutschen Kleinstaaterei; aber gerechter Weise wird man zugeben müssen, daß die Hauptschuld hierbei die „feindlichen" Landesregierungen trifft, die sich bisher beharrlich weigerten, an den Schullasten Lübecks auch nur im Mindesten mitzutragen. So wird im Jahre 1930 noch der Zwiespalt deutscher Länder auf dem Rücken der Kinder ausgetragen.

Bedauerlich ist auch, daß es infolge der unumgänglichen Auslese nun voraussichtlich so kommen wird, daß die Sexten die begabtesten Kinder erfassen, und der weniger hoch begabte Rest den H-Zügen verbleibt. Das ist natürlich eine erhebliche Belastung dieser neuen Einrichtung, die doch das gleiche Ziel erreichen soll.

Und schließlich wird kritisiert, daß in Zukunft für die Klassen Sexta bis Untertertia kein Schulgelderlaß mehr gewährt werden soll, wodurch, so sagt man, der Standescharakter der höheren Schule verstärkt wird.

Um bei dem Letzten zu beginnen: Diese Maßnahme war absolut geboten. Wenn die Möglichkeit besteht, die Kinder im H-Zug schulgeldfrei bis Obertertia zu bringen, dann wäre es eine durch nichts zu rechtfertigende Vergeudung von Staatsmitteln das Geld hier doppelt auszuwerfen; und die Oberschulbehörde war u. E. gut beraten, als sie beschloß, die wenigen ihr dafür zur Verfügung stehenden Mittel in Zukunft für im Berufsleben stehende hochbegabte junge Arbeiter aufzuwenden, denen die Lage ihrer Eltern nicht erlaubte, ein Gymnasium zu besuchen, die aber das Zeug zu geistiger Arbeit haben. Denn für die war bisher gar nichts da.

Es gibt einen Weg, diese Schwierigkeiten zu überwinden: den Weg zur Einheitsschule. Was die Schreier im „General-Anzeiger", deren Frechheit so weit geht, Volksschüler als „leeres Stroh" zu bezeichnen, bezwecken, das ist genau das Gegenteil:

Der Staat soll Hunderttausende für den Ausbau der Standesschule blechen, für das Recht jedes zahlungsfähigen Vaters, auch das minderbegabte Kind mit 10 Jahren der peinlichen Bankgenossenschaft mit dem Proletarierpröbling zu entheben.

Wo das Geld dazu herkommen soll, darüber machen sich die Herren keine Sorgen. Solche Bedenken kennen sie nur, wenn mal etwas für eine Volksschule getan werden soll. Und wenn's ans Steuerzahlen geht, dann sind sie wieder die armen Leute.

Fest bleiben!

Darum danken wir es der Oberschulbehörde, daß sie sich von dem Kriegsgeheul des großen Tom Mix und seiner Portemonnaie-Indianer nicht hat ins Bockshorn jagen lassen, sondern das tut, was im Augenblick der schwersten Finanznot absolut geboten ist.

Und es ist eine grobe Irreführung der Oeffentlichkeit, wenn das Bleichgesicht Th. den Kriegstanz einleitete mit einer „Betrachtung", in der es heißt:

„Die Oberschulbehörde ist augenscheinlich im Unklaren darüber, mit welchem großen Mißtrauen ihre Maßnahmen verfolgt werden, und dieses Mißtrauen ist weder auf einzelne politische Parteien noch auf bestimmte Bevölkerungsgruppen begrenzt."

Genau das Gegenteil ist wahr. Gewiß, auch uns gefällt die eine oder andere Maßnahme der Oberschulbehörde, deren Vorsitzender dem sozialistischen Schulideal ebenso fernsteht wie seine leitenden Beamten, nicht restlos.

Aber das allgemeine Mißtrauen, von dem Herr Th. fabelt, das ist nicht nur auf einzelne Parteien und Gruppen beschränkt. Es ist überhaupt nichts dahinter als die Treiberei einer kleinen und eigensüchtigen Clique, die weniger eng mit dem Schulleben verbunden ist als mit dem „Lübecker General-Anzeiger".

S.

Bürgerschaftsfraktion!

Freitag, d. 14. Februar abends **6 Uhr** Sitzung im Rathaus.

Ein Bankier wird vermißt

Der Polizeibericht meldet: Vermißt wird seit dem 6. Februar der Bankier Konrad Burgdorf, geboren am 25. Oktober 1888 in Hamburg, wohnhaft hier, Hansastraße 9. Burgdorf hat am genannten Tage hier, wie üblich, seine Wohnung verlassen, um nach Hamburg zu fahren, wo er Kolonnaden 6 ein Bankgeschäft inne hat. Der Vermißte ist 1,68 Meter groß, hat dunkelblondes Haar und blaugraue Augen. Er war bekleidet mit blauem Anzug, schwarzblauem Mantel und schwarzem, steifem Hut. — Nach der Mitteilung eines hiesigen Blattes soll sich B. in bedrängter finanzieller Lage befinden.

Lübecker Unfallschronik

Der Anhänger im Bürofenster — Der Beifahrer im Krankenhaus

Gestern morgen um 11,30 Uhr fuhr ein mit Mehl beladenes Auto mit Anhänger die Untertrave entlang. Plötzlich löste sich die Verbindung des Kraftwagens mit dem Anhänger und letzterer rollte in das Fenster der Stauerfirma Albert Sühr hinein. Der Beifahrer wollte sich durch Abspringen retten; dies gelang ihm jedoch nicht mehr. Er wurde zwischen Anhänger und Fensterumrahmung gequetscht und erlitt hierbei anscheinend schwere Verletzungen. Er wurde dem Allgemeinen Krankenhause zugeführt. Der Anhänger wurde erheblich beschädigt.

*

Von einem Möbel-Lieferwagen angefahren wurde gestern um 13 Uhr ein Fußgänger, der auf dem Bürgersteige in der Hüxstraße vor dem Hause Nr. 18 stand. Der Möbelwagen ragte mit seinem Kastenaufbau über den Bürgersteig hinüber und erfaßte so den Fußgänger, daß dieser zur Erde gestoßen wurde. Hierbei erlitt er eine Schulterverletzung und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Das neue Brotgesetz

Der Entwurf des Reichsernährungsministers über das neue Brotgesetz ist nunmehr dem Reichsrat zugegangen. Der Entwurf bestimmt, daß unter der Bezeichnung „Roggenbrot" nur Brot verkauft werden darf, das mindestens zu 95 v. H. aus Roggen hergestellt ist. Unter der Bezeichnung „Weizenbrot" darf nur Brot verkauft werden, das mindestens zu 95 v. H. aus Weizen hergestellt ist. Brot, das aus einer Mischung hergestellt ist, darf nur unter der ausdrücklichen Bezeichnung „Mischbrot" verkauft werden.

Vom Sparsinn

Die Spareinlagen des Deutschen Reiches haben laut Mitteilung des Statistischen Reichsamtes im Jahre 1929 eine Vergrößerung von 6993 Mill. RM. auf 9015 Mill. RM. erfahren. Den Einzahlungen von 7286 Mill. RM., in denen 191 Mill. RM. Aufwertungen und 362 Mill. RM. zugeschlagene Zinsen bereits enthalten sind, standen Auszahlungen von 3[illegible] Mill. RM. gegenüber. Im Scheck-, Giro-, Kontokorrent- und Depositenverkehr haben sich die Einlagen nicht sehr wesentlich verändert und zeigen mit 1356 Mill. RM. gegenüber 1379 Mill. RM. am Ende des Jahres 1928 eine kleine Verringerung. Für den Monat Dezember ergibt sich im Sparverkehr ein Zugang von 8827 Mill. RM. auf, wie schon erwähnt, 9015 Mill. RM. Den Einzahlungen von 707 Mill. RM., zu denen 166 Mill. RM. Zinszuschläge gehören, standen 518 Mill. RM. Auszahlungen gegenüber. Die Scheck-, Giro-, Kontokorrent- und Depositeneinlagen haben sich gegenüber dem Vormonatsende um rund 8 Mill. RM. vermindert.

Die Kontrolle der arbeitslosen Bezieher des Lübecker Volksboten findet am Donnerstag, dem 13. und Freitag, den 14. Februar, von 9—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.

Tagesordnung der Bürgerschaft. I. Mitteilungen. II. Bildung der ständigen Ausschüsse. III. Wahl des Ausschusses zur Vorprüfung des Antrages von Bruns und Gen., betr. Aenderung der Seemannsordnung. IV. Anträge des Senates: 1. Errichtung eines Arbeiterwohnhauses auf Hof Niendorf. 2. Vergebung von Gelände in der Vorstadt St. Jürgen in Erbbau. 3. Bebauungsplan für das Gebiet zwischen der Weinbrennerstraße und der Gustav Falkestraße. 4. Erlaß eines neuen Gesetzes über die Beseitigung von Tierkörpern und Tierteilen. 5. Nachtrag zum Gesetz vom 24. Juni 1914, betreffend die Gewährung von Entschädigungen an im Feuerwehrdienste Erkrankte und Verunglückte sowie ihre Hinterbliebenen. 6. Schaffung von Beamten- und Angestelltenstellen bei der Heilanstalt Strecknitz. 7. Einrichtung eines staatlichen Gehalts- und Lohnbüros. V. Bericht des Ausschusses über die Vorprüfung des Antrages von Düring und Gen., betr. Aenderung des § 17 Abs. 2 des Bürgerschaftswahlgesetzes vom 5. Dezember 1923.

Diebstähle. In der Nacht zum 11. Februar zwischen 4—6 Uhr, ist aus einem verschlossenen Personenkraftwagen, der vor dem Lokal „Braustübl" stand, ein neuer, brauner Stadtkoffer gestohlen worden. In dem Stadtkoffer befanden sich Toilettesachen und Geschäftspapiere, lautend auf den Namen Hermann Klein. — Aus einer Gastwirtschaft in der Hansastraße ist in letzter Nacht eine Korbflasche mit 25 Liter Kümmel durch Einbruch gestohlen worden.

Schon wieder die Berliner! Am Dienstag wurden bei der gegenwärtigen fünften Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie 50 000 Mark auf Los Nr. 244709 gezogen, das in der ersten Abteilung in Achteln in Darmstadt, in der zweiten in Achteln in Berlin SW. gespielt wird.

Deutsche Nothilfe. Der in der Zeit vom 1. Oktober 1929 bis 15. Januar 1930 stattgefundene Verkauf von Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Nothilfe hat für Lübeck nach Abzug aller Unkosten einen Reinertrag von 1996,88 RM. (im Vorjahre 1473,46 RM.) erbracht. Diese Summe konnte nur dank des Entgegenkommens insbesondere des Lübecker Handwerks, des Handels und der Industrie aufgebracht werden. Aber auch andere Bevölkerungskreise, insbesondere Vereine, die fürsorgerischen und anderen Zwecken dienen, Gewerkschaften und dergleichen, haben sich um den Verkauf von Wohlfahrtsbriefmarken

sehr verdient gemacht. Allen Beteiligten sei hiermit der Dank des Lübecker Landesausschusses ausgesprochen. — Die Summe wird bestimmungsgemäß der Lübecker Jugend zugute kommen.

Tagung der Hanseatischen Lehrerschaft. Am kommenden Sonnabend nachmittag wird die Lehrerschaft der drei Hansestädte in Lübeck zu einer Tagung zusammentreten, auf welcher Schulrat Ballerstaedt-Hamburg über das Für und Wider der neuen Lehrerbildung und Professor Dr. Peters-Hamburg über die Durchführung der Lehrerbildung an der Universität Hamburg sprechen werden. Die Tagung wird von gesellschaftlichen Veranstaltungen und Besichtigungen umrahmt sein.

Achtung, Mühlenarbeiter!

Der Müllerinnungsverband als öffentlich rechtliche Körperschaft versucht Hilfstruppen gegen den Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter mobil zu machen. Die „Deutsche Hilfe", eine Stahlhelmgruppe, soll auf Befehl dafür werben, daß die ungesetzliche Arbeitszeit, die unzureichenden Löhne bestehenbleiben. Die „Deutsche Hilfe" erweist sich als gelbe Hilfe bereit, Judasdienste zu leisten.

Die den Mühlenbesitzern vom Stahlhelm unterbreiteten Arbeitsverträge sehen die 60stündige Arbeitszeit vor und darüber hinaus. Ueberstundenleistung ohne Bezahlung.

In 20 Versammlungen soll am Sonntag, dem 16. Februar dieses schändliche Verhalten der „Deutschen Hilfe" gekennzeichnet werden. Dieselben finden statt in Barmstedt, Burg a. Fehm., Büsum, Ekernförde, Elmshorn, Friedrichstadt, Hohenwestedt, Husum, Itzehoe, Kellinghusen, Neumünster, Neustadt i. Holst., Plön, Rendsburg, Segeberg, Schleswig, St. Margareten, Tornesch Uetersen, Wilster.

Alle Mühlenarbeiter müssen zu diesen Versammlungen erscheinen. Die Gewerkschaftskollegen werden überall ersucht, die Mühlenarbeiter auf diese Versammlungen aufmerksam zu machen.

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter
Gau Norden, Hamburg.

Ferienreisen für Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Wieder ist der neue Reiseprospekt für 1930 erschienen, der eine große Anzahl von Reisen für Arbeiter, Angestellte und Beamte ins In- und Ausland enthält. Folgende Reisen sind vorgesehen: Adria, Dalmatien, Paris, Korsika, Riviera, Rhein, Südschweizer Seen, Norwegen, Normandie, Bornholm, Ostseestädte (Riga, Reval), England, Wien—Klagenfurt, Krakau-Hohe Tatra, Hamburg—Helgoland, Budapest, Kurische Nehrung—Masurische Seen, Oberbayern—Nordtirol, Schweiz—Westalpen, Heidelberg—Schwarzwald, Spanien, Tunis. Daneben sind eine Reihe von preiswerten und guten Ferienaufenthalten eingerichtet worden und zwar in Nordtirol, in der Südschweiz und in Kärnten. Ferner sind zu erwähnen eine Anzahl wirtschaftspolitischer Studienreisen, die in das rheinisch-westfälische Industriegebiet, in das mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet, nach Berlin als Wirtschaftszentrum, sowie nach Finnland als Agrarland führen.

Die Kosten für die Reisen sind so gering wie möglich berechnet; außerdem können die Kosten in bequemen Ratenzahlungen aufgebracht werden. Je früher mit den Zahlungen begonnen wird, um so geringer ist der Kostenbetrag. Ueber die näheren Bedingungen, die Kosten und die Termine der Reisen gibt der reichillustrierte, schön ausgestattete Reiseprospekt Auskunft, der 35 Pfg. kostet und durch den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu beziehen ist.

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Am 11. Februar 1930 betrug sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf **9320** (Vorwoche 9008).

Davon entfallen auf:	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	300	289
Metallgewerbe	1365	1363
Holzgewerbe	338	326
Nahrungs- u. Genußmittelgewerbe	224	225
Baugewerbe	1578	1356
Verschiedene Berufe	675	652
Künstler	57	57
Angelernte Arbeiter	2167	2197
Jugendliche Arbeiter	190	176
Erwerbsbeschränkte	207	195
Kaufleute u. Bureauangestellte	678	673
zusammen	7779	7509
Frauen und Mädchen	1541	1499
Gesamtsumme	**9320**	9008

Viertes Sinfonie-Konzert

des Vereins der Musikfreunde mit dem Städtischen Orchester

Die Folge des vierten Sinfoniekonzertes wurde mit einer Serenade für kleines Orchester von Kurt Thomas eröffnet. Thomas, der 1904 in Tönning an der Eider geboren wurde, hat früh Anerkennung gefunden. Sein Opus 1, eine Messe für Soli und zwei Chöre a cappella, lenkte die Aufmerksamkeit der Musikwelt auf ihn und sein Werk. Karl Straube ließ die Messe singen, die bald darauf auf dem Tonkünstlerfest des Allgemeinen deutschen Musikvereins in Kiel aufgeführt wurde. Die Preußische Akademie der Künste erkannte dem damals erst 23jährigen Meister den Beethovenpreis zu, der am 100. Todestage Beethovens zum ersten Male vergeben wurde, hauptsächlich wohl auf Grund seiner „Markuspassion". Thomas lebt in Leipzig als Lehrer für Musiktheorie und Komposition. In Lübeck wurde sein Name bekannt durch ein Konzert des Kieler A-cappella-Chors in der Marienkirche. Prof. Dr. Fritz Stein führte die Markuspassion auf. „Sein Schaffen ist weit entfernt von den Experimenten jener, die kein weiterer Ehrgeiz treibt als modern zu sein um jeden Preis." Aber er steht in einer Bewegung, der er sich nicht entziehen kann und will. Thomas erste Schöpfungen sind Chor- und Kammermusikwerke. Seine Serenade ist in mancher Beziehung aus diesen Werken herausgewachsen. Sie greift zurück auf die Mittel der polyphonen Kunst, in der Thomas Meister ist. Abkehr von Riesenformtypen und Riesenorchestern. Rückkehr zu kleinen Formen, zum Kammerorchester, zur wirklichen Polyphonie, das sind Leitsätze der jüngeren Musikgeneration. Zusammenziehende Tendenz. Der Hörer kann auf diesen Wegen nur langsam folgen.

Thomas Serenade ist fünfteilig. Das Ständchen mit seiner dramatischen Zuspitzung am Schluß der Ecksätze, der spanische Tanz, die „Zwiesprache" mit ihren schönen Steigerungen vermögen dem Durchschnittshörer am meisten zu sagen. Er empfindet das Neue, das Eigene dieser Kunst, einer etwas eigenwilligen Feinkunst der melodischen Linie und Farbengebung. Aber das Eigene scheint ihm oft beabsichtigt zu sein, scheint sich in Widerspruch zu setzen zu den natürlichen Bedingungen der Gattung. So hat sich Thomas den großen Publikumserfolg von vornherein schwer gemacht. Er lehnt wahrscheinlich auch ab, eine Wirkung im üblichen Sinne zu erstreben, und hält es für die Aufgabe des Künstlers, gegen jede derartige Neigung, in der er schon ein Buhlen um die Gunst des Publikums sieht, rücksichtslos anzukämpfen. Wie er seinen Standpunkt wahrt, sein einmal erwähltes Prinzip durchführt, ist immerhin bewundernswert. Man hat den Eindruck ernstester und durchaus reiner Absichten, und je mehr man sich in seine anfangs befremdliche Art hineinhört, desto mehr fesselt sie.

Die Wiedergabe durch unser Orchester war abgerundet und hochstehend. Prachtvoll herausgearbeitete Steigerungen verfehlten ihre Wirkung nicht. Mit Recht durfte der Komponist in der Hauptprobe für diese Wiedergabe und für den Beifall der Hörer danken. Paul Kletzki, der durch die vorjährige Aufführung seines Violinkonzertes in Lübeck bekannt wurde, setzte sich mit großer Wärme für das Werk ein. Auch das sinfonische Hauptwerk des Abends, Beethovens siebte Sinfonie, verdankte ihm eine von starkem Eigenwillen geformte Gestaltung. Kletzki verstand es, zu fesseln, von der ersten bis zur letzten Note riß er das Orchester und die Hörer mit. Und dabei legte er nicht etwa Gewicht darauf, seiner Auffassung den Stempel des Außerordentlichen, Ungewohnten oder gar Fremden aufzudrücken. Temperament, Spannkraft, überragende Gestaltungsgabe, die auch scheinbar Nebensächliches und Belangloses mit Leben erfüllte, gaben der Wiedergabe Gepräge.

Angesichts der hervorragenden Orchesterleistung legte sich mancher die Frage vor: soll dieses Orchester wirklich zerschlagen werden? Ein Orchester von 40 Musikern ist kein Sinfonie-Orchester mehr wie es viele weit kleinere Städte besitzen. Drei Celli, drei Bratschen fünf zweite Geigen stellen eine ungenügende Besetzung dar, ganz abgesehen davon, daß eine Verminderung der Bläser unüberwindliche Krisen herbeiführen wird. Hier sei nicht über die Möglichkeit oder die Unmöglichkeit der Erhaltung unseres Orchesters gesprochen! diese Erhaltung ist eine Notwendigkeit für unser Musikleben, und Möglichkeiten müssen gefunden werden und lassen sich finden, hier so gut wie anderswo.

Der Solist, Edmund Metzeltin, spielte das Violinkonzert in D. von Tschaikowsky. Diese Musik sagt allerdings wenig, dafür gibt sie zur Entfaltung virtuosen Könnens reiche Gelegenheit. Edmund Metzeltin ließ sich diese Gelegenheit nicht entgehen. Die Hörer feierten ihn mit Recht; er ist ein Virtuose von Rang.

H. D.

Die größten Verbrecher läßt man überall laufen

Shearer, der bestochene Rüstungshetzer, geht frei aus

Washington, Ende Januar (Eig. Bericht)

Der denkwürdige Fall des amerikanischen Marinepropagandisten und Aufrüsters William B. Shearer hat vor der eigens eingesetzten Untersuchungskommission des Bundessenats ein unrühmliches Ende gefunden. Gegen Shearer war vor Monaten auf Betreiben des Präsidenten Hoover eine Untersuchung der Regierung eingeleitet worden, in deren Verlauf sich überaus interessante Zusammenhänge zwischen diesem patriotischen Verfechter amerikanischer Seebelange und schwerindustrieller Interessen ergaben. Danach war Shearer ein außerordentlich gutbezahlter Agent der führenden amerikanischen Schiffsbauer und hatte die besondere Aufgabe, in den Regierungskreisen und vor der Oeffentlichkeit Amerikas auf Verstärkungen der amerikanischen Seestreitkräfte zu drängen. Er kam diesen Aufgaben auch mit seltenem Geschick nach und durfte sich vor der Senatskommission rühmen, das amerikanische 15-Kreuzer-Baugrogramm des Jahres 1928 dank seinen guten Beziehungen im Bundeskongresse durchgesetzt zu haben.

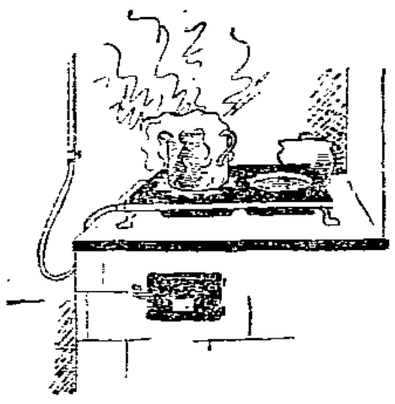
Wenn man den Zeugenaussagen vor der Regierungskommission glauben darf, ist auf das Konto dieses Shearer sogar das Auffliegen der Genfer Flottenabrüstungskonferenz zu setzen, an der er als angeblicher amerikanischer Pressekorrespondent teilnahm. Hinter den Konferenztüren gelang es dem mit dem Brusttone der Ueberzeugung auftretenden Intriganten, auf die amerikanische Delegation entscheidenden Einfluß zu gewinnen und die Vertreter der beiden angelsächsischen Mächte so gegeneinander zu hetzen, daß an eine Rettung der Konferenz nicht zu denken war. Es tut not, angesichts der Londoner Abrüstungskonferenz an diese Dinge zu erinnern, die mit der Entlarvung eines Agenten wie Shearer noch lange nicht abgetan sind und unter dem Schutze der Schiffsbauinteressen immer wieder ihre fröhliche Wiederauferstehung feiern werden.

In den sensationellen Aufklärungen, die Shearer und seine schwerindustriellen Hintermänner auf Drängen des Senats vor der überraschten Oeffentlichkeit gaben, drehte sich alles um ein angebliches britisches Geheimdokument, mit dem Shearers Schrei nach Flottenverstärkungen gerechtfertigt werden sollte. Das an den damaligen englischen Premier Lloyd George gerichtete Dokument stammte aus der Kriegszeit, hatte eine deutliche Spitze gegen die Vereinigten Staaten und erfüllte somit in idealer Weise Shearers Zweck, die Notwendigkeit amerikanischer Flottenaufrüstungen — gegen England — überzeugend nachzuweisen. Dem Dokumente, dessen Kopie sich in den Händen der Untersuchungskommission befand, wurde eine Zeitlang in den amerikanischen Kreisen eine derartige Bedeutung beigemessen, daß die Kommission beim Eintreffen Macdonalds auf amerikanischem Boden die Vertagung der Untersuchung beschloß, um einer eventuellen Auseinandersetzung zwischen den Regierungen Amerikas und Großbritanniens vorzubeugen.

Nach all diesem hochpolitischen Kuddelmuddel mutet die Aufklärung des „Geheimdokuments" wie ein schlechter Witz an. Wie die Kommission unter dem Vorsitz des Senators Shortridge festgestellt hat, ist das Dokument ein öffentliches Zirkular, dem keine Bedeutung zukommt und das vor Jahren in den Straßen Neuyorks in Hunderttausenden von Exemplaren zum Preise von 5 Cents erworben werden konnte. Dieses von dem hier lebenden irischen Führer Dr. William Maloney unter dem Titel „Die Wiedereroberung Amerikas" geschriebene politische Pamphlet erlebte im Jahre 1919 eine Gesamtauflage von 500 000 Exemplaren und fand wegen seiner bitteren politischen Satire unter der irischen Bevölkerung Neuyorks besonderen Anklang. Später verfiel es wie zahlreiche ähnliche Pamphlete der Vergessenheit. Shearer, der angeblich im guten Glauben gehandelt haben will, holte es wieder hervor und benutzte es für seine privaten und patriotischen Zwecke, wobei nur erstaunlich ist, wie viele der großen Industriekapitäne Amerikas auf den lächerlichen Schwindel hereingefallen sein wollen.

Die Tätigkeit der Senatskommission hat mit diesem Fiasko einen Abschluß erfahren, der zahlreiche Fragen unbeantwortet läßt. Das fühlt auch die Kommission. Sie hat deswegen zu einem Auswege gegriffen, der gerade im gegenwärtigen Momente eine gewisse Ironie nicht vermissen läßt. Der Kommissionsbericht an den Senat wird eine Sonderklausel enthalten, in der sich die Kommission das ausdrückliche Recht vorbehält, die Untersuchung gegen Shearer wieder aufzunehmen, falls die Entwicklung der Londoner Flottenkonferenz einen derartigen Schritt notwendig machen sollte. Es liegt auf der Hand, daß dieser Vorbehalt, der nur ein Verlegenheitsprodukt ist, praktisch keine Bedeutung besitzt. Der Shearer-Skandal ist endgültig in der Versenkung verschwunden.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Morgennebel

Schwache bis mäßige Winde aus Nordost bis Nordwest, wechselnde Bewölkung, morgens und abends verbreitet Dunst oder Nebel, weiterer Temperaturanstieg, nachts in Südhannover und dem Harz noch leichter Frost.

Während der hohe Druck über den Britischen Inseln seine Lage nicht geändert hat, hat er aber an Höhe beträchtlich verloren. Da der Zustrom von maritimer Warmluft auf seiner Westflanke nicht nur anhält, sondern noch an Stärke zugenommen hat, wird das Hoch weiter an Mächtigkeit verlieren und nach und nach südwärts zurückweichen. Auch der bis nach Nordskandinavien reichende Hochdruckkeil wird schnell dem Abbau verfallen. In immer neuen Schüben fließt Warmluft über Skandinavien hinweg nach der Ostsee und ihren Randstaaten aus, so daß die Temperaturen dort zunächst nicht die sehr tiefen Werte der Vorlage wieder annehmen werden.

1508 **Die Zahnzwischenräume** als Sitz übelriechender Speisereste reinigt man zweckmäßig mit der eigens dafür konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt in zwei Härtegraden von höchster Qualität 1 Mk. Kinderbürste 60 Pf. Nur echt in hygienischer blau-weiß-grüner Originalpackung

Zeitschriften

Die Arbeit von 5½ Millionen Menschen wird durch die Arbeit von 2 Dampfkesseln aufgewogen, die Ford in seinem Traktorenwerk jetzt aufgestellt hat. Dieses und vieles andere Interessante bringt das Februarheft der Urania. Weitere Artikel behandeln die brotbackenden Ameisen, Pfropfung und Vererbung, Kakteen, Die Heimat der Urmenschen, Das Weltpolitische Problem des Kongostaates. Eine „Technische Rundschau" zeigt, wie sehr die technische der gesellschaftlichen Entwicklung des Menschen vorausgeeilt ist. In der Abteilung „Allerlei Wissenswertes" werden mannigfache Neuigkeiten mitgeteilt. Der Urania-Verlag in Jena stellt jederzeit gern Probehefte und Prospekte seiner gediegenen Zeitschrift kostenlos zur Verfügung.

Neue Bücher

Das Europa-Rad (ges. gesch.), ein drehbares Nachschlagewerk für die wichtigsten geographischen Daten Europas. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis 1,— RM. Ein Griff, ein Blick gibt jede gewünschte Auskunft über die 34 europäischen Staaten. Ganz besonders die Jugend wird mit diesem kleinen drehbaren Nachschlagewerk spielend lernen.

Gewerkschaften

Papierarbeiterstreik in Holland. Seit September 1929 befindet sich die Arbeiterschaft der Strohkartonfabrik Erica in Oostwold — Geschäftsstelle der Firma Oude Pekela — (Provinz Groningen) im Streik. Bei dieser Firma werden auch mehrere deutsche Papiermacher beschäftigt, die sich jetzt dem Streik angeschlossen haben. Infolgedessen besteht die Befürchtung, daß die Firma durch das „Wochenblatt für Papierfabrikation" oder durch bürgerliche Tageszeitungen Streikbrecher in Deutschland anzuwerben sucht. Wir bitten deshalb, Arbeitsangebote nach Holland abzulehnen, zum mindesten aber vor Annahme einer Arbeitsstelle in der holländischen Papiererzeugungs-Industrie entweder mit dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Hannover, Nikolaistraße 7, oder mit der unterzeichneten holländischen Organisation in Verbindung zu treten. Nederl. Vereenigung van Fabrieksarbeiders, Amsterdam (Holland), Stadthouderskade 65.

„Sie werden es nicht glauben, Herr Aufseher — ich mache mir zum Zeitvertreib etwas Hausmusik auf der singenden Säge."
(Judge.)

Rund um den Erdball

Der Autobus in der Destille

Berlin, 12. Februar (Radio)

Am Dienstagabend fuhr am Berliner Wedding ein Autobus über den Bürgersteig in das Schaufenster eines Schanklokals. 14 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Das Unglück ereignete sich, als der Führer des Wagens einem unvorschriftsmäßig fahrenden Radfahrer ausweichen wollte und der Wagen infolge der Glätte ins Schleudern geriet.

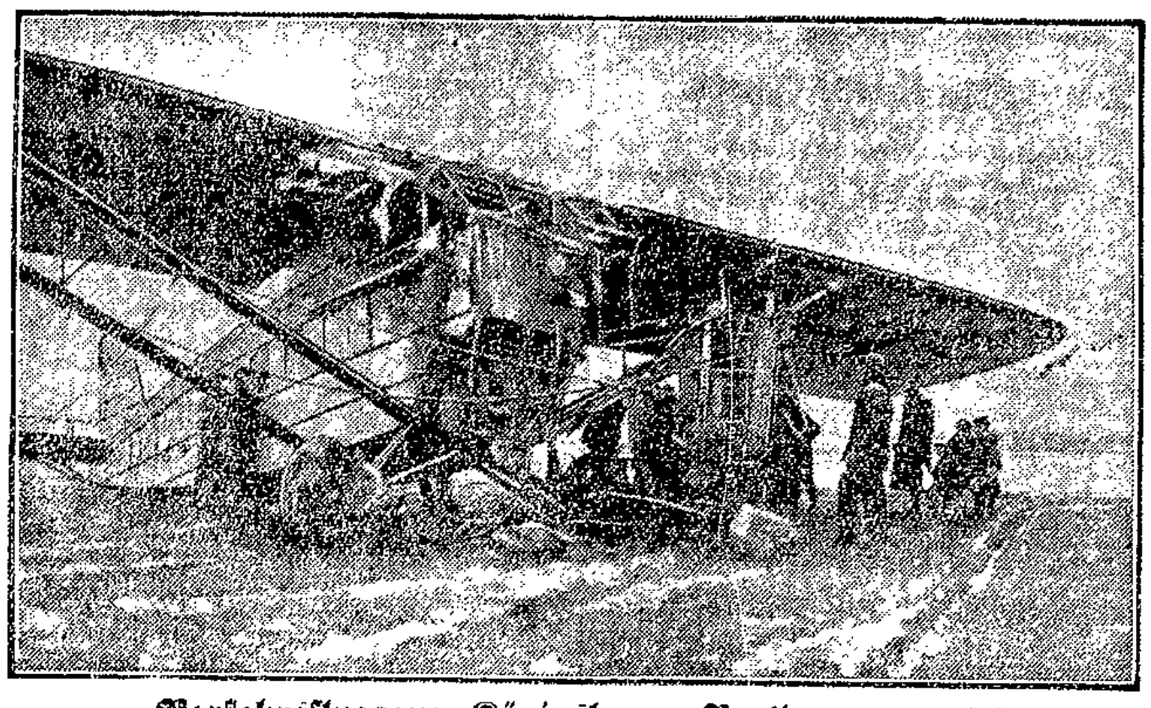
Zeppelins nächste Fahrten

In Vertretung des Luftschiffbau-Zeppelin gibt die Hamburg-Amerika-Linie das Fahrtenprogramm des Luftschiffes bekannt, das u. a. für den April acht- bis zehnstündige Fahrten ins Alpengebiet vorsieht, die pro Fahrt 400 Mark kosten sollen. Im Juli und August sollen Nordlandfahrten bis zum Nordkap und bis zur Eisgrenze führen. Für den Herbst sind deutsche Landungsfahrten vorgesehen. Auch die Schweiz und Oesterreich sollen in das Programm der Landungsfahrten einbezogen werden.

Es lohnte sich

Berlin, 12. Februar (Radio)

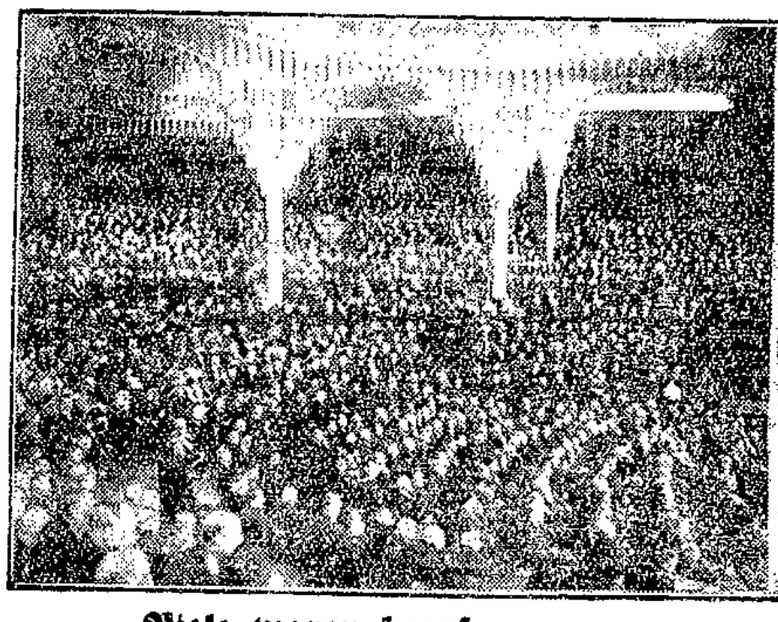
In der Wohnung eines Bankdirektors im Berliner Tiergarten erbeuteten Diebe am Dienstag Schmucksachen und eine Münzsammlung im Werte von 30 000 Mark.



Verkehrsflugzeug Königsberg—Berlin verunglückt

Die fahrplanmäßige Maschine der Strecke Königsberg—Berlin mußte am 10. Februar wegen Motorschadens bei Wernuchen in der Mark notlanden. Obwohl der Motor völlig aus dem Rumpf herausbrach und großee Stichflammen entstanden, wurde niemand verletzt.

Theaterskandal um die Beamtenbank



Viele waren berufen – aber nicht alle waren auserwählt

Die am Dienstag im Berliner Großen Schauspielhaus abgehaltene Gläubigerversammlung der durch die Beamtenbank Geschädigten nahm einen außergewöhnlich stürmischen Verlauf. Mit Rücksicht auf zahlreiche Gläubiger, die keinen Einlaß fanden, konnte keine endgültige Entscheidung gefällt und nur Vertagung auf Montag, den 17. Februar, anberaumt werden.

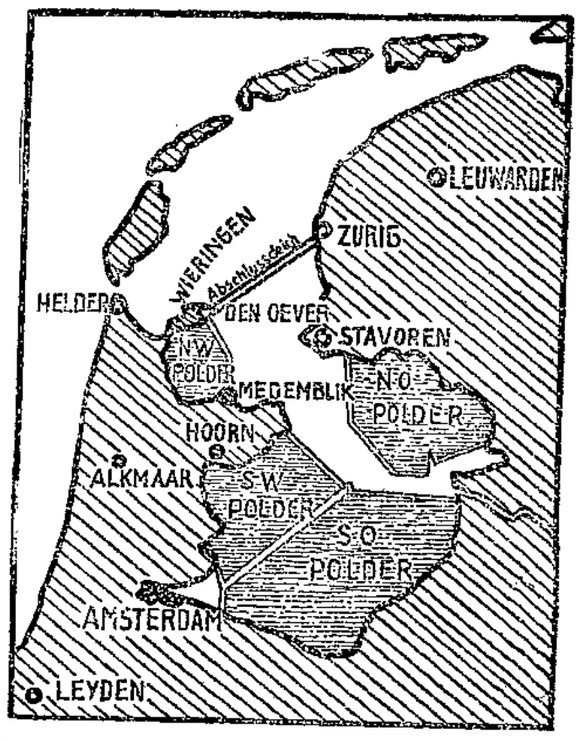
Der Ansturm der Gläubiger war geradezu ungeheuerlich. Tausende fanden keinen Einlaß. In der Versammlung selbst herrschte auch Gewitterstimmung. Sie richtete sich vor allen Dingen gegen der früheren Direktor Weber, dem der Vertrauensmann der Gläubiger, ein Herr Nötzel, fahrlässige und unerhört leichtsinnige Geschäftsführung, der sich auch Direktor Joseph schuldig gemacht habe, vorwarf. Es müsse noch aufgeklärt werden, wo die verschleuderten Millionen geblieben seien. Es sei anzunehmen, daß bei einem Vergleichsverfahren eine Gesamtquote von 60 bis 70 Prozent herauszuholen sei. Gegenwärtig stünden 7,2 Millionen Aktiven rund 11,47 Millionen Passiven gegenüber. Die Abwicklung des Vergleichsverfahrens werde etwa zwei Jahre in Anspruch nehmen. Auch im Verlauf der Debatten kam es wieder zu stürmischen Szenen. Mit größten Schwierigkeiten gelang es der Polizei, das Große Schauspielhaus, nachdem es längst vor Beginn der Veranstaltung geschlossen werden mußte, abzusperren.

Nackt auf die Straße gejagt

Eine feine Familie

Dieser Tage trauten Straßenpassanten der westbulgarischen Grubenstadt Pernik kaum ihren Augen, als sie bei der grimmigen Winterkälte ein splitternackt ausgezogenes Mädchen an sich vorüberhasten sahen. Sie erzählte, daß ihr ein junger Mann in einem Anfall von Wut die Kleider vom Leibe gerissen habe. Notdürftig mit einem Mantel umhüllt, wurde das Mädchen zum Polizeiamt gebracht. Dort fand sich auch die Frau des leitenden Grubeningenieurs, eines russischen Emigranten, ein, die erklärte, daß die Kleine ihre Hausgehilfin sei und wiederholt Lebensmittel „gestohlen" habe. Ihr Sohn habe sie auf frischer Tat ertappt und ihr einen „gehörigen Denkzettel" verabreicht, worauf sie geflüchtet sei. Die Aussage des Mädchens ergab, daß es nie genug zu essen bekommen hatte und, um seinen Hunger zu stillen, heimlich Brot entwenden mußte. Diesmal gefaßt habe der 26jährige Sohn seiner „Herrschaft" ihm alle Kleider vom Leibe gerissen und das Mädchen furchtbar mißhandelt.

Die lokalen Arbeiterorganisationen veranstalteten noch am gleichen Abend eine öffentliche Protestversammlung und verlangten die Entlassung des russischen Ingenieurs und die Bestrafung seines barbarischen Sohnes. Drohungen wurden laut, daß die russische Familie schleunigst die Stadt verlassen solle, damit ihr nicht das gleiche widerfahre, was dem armen Mädchen angetan worden sei. Sämtliche Lebensmittelgeschäfte von Pernik verhängten Verkaufsboykott gegen die Russen, die auf Anraten der Polizei bereits am nächsten Tage den Ort verließen.



Die Trockenlegung der Zuiderzee

hat am 10. Februar mit der Inbetriebnahme der riesigen Pumpwerke bei Den Oever und Medemblik begonnen, die den 20 000 Hektar großen Nordwest-Polder als erstes der vier Entwässerungsgebiete in sieben bis acht Monaten trockenlegen sollen.

Das Vermächtnis eines Sparsamen

In Kansas City hinterließ der Petroleumarbeiter Michael Hirak ein Barvermögen von 20 000 Dollar. Aus den hinterlassenen Papieren des Verstorbenen, der aus Polen stammte, ging hervor, daß er in zehn harten Arbeitsjahren seinen ganzen Verdienst an seine Mutter und Schwester zum Ankaufe eines Bauerngutes in Polen geschickt hatte. Für sich selbst verbrauchte er 1,35 Dollar monatlich, was möglich war, weil er als Arbeiter auf den Petroleumfeldern freie Kost und freie Wohnung hatte. Hirak wollte im Alter von 50 Jahren nach Polen zurückkehren.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Donnerstag, 13. Febr. 16.15: Hamburg: Mecklenburgische Dichterstunde. Vortrag und Vorlesung Studienrat Dr. Beckmann. ● 16.15: Kiel: Kiel, Flensburg: Finnland in Wort und Lied. Fred Domes: Vorlesung. Emmy Großkreuz: Gesang. ● 16.15: Hannover: Märchenstunde. Mitw.: Friedel Mumme und das Hannov. Norag-Orch. ● 16.15: Bremen: Niedersachsens Volkslieder aus alter und neuer Zeit. Mitw.: Männer-Doppelquartett „Niedersachsen", Oldenburg, O. Dittmer (Gesang), H. Beyer (verb. Worte). ● 17: In memoriam Richard Wagner (gest. am 13. Febr. 1883). Verb. Worte: O. Schabbel ● 18.45: Schach ● 19: Clare Henrika Weber: Moderne Wahrsagerinnen. ● 19.25: Ober-Med.-Rat Prof. Dr. Tjaden: Gesundheit und Wohnung. ● 20: Hamburg, Kiel, Bremen, Flensburg: In de Möhl. ● 20: Hannover: Koloratur-Arien. Ausf.: Lotty Meyer-Burghardt, Hannov. Norag-Orch. ● 21.30: Hamburg: Deutsche Lustspiel-Ouvertüren. Götz: Ouv. „Der Widerspenstigen Zähmung". — Platen: Ouv. einer Komödie. — Weingartner: Lustspiel-Ouvertüre. — Wetzler: Ouv. zu einem Shakespeareschen Lustspiel. — Scheffler: Lustspiel-Ouvertüre. ● 22.30: Aktuelle Stunde. ● 22.50: Uebertragung auswärtiger Sender.

Deutsche Welle 1635.
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Donnerstag, 13. Febr. 9: Wie sah Berlin aus, als Goethe es besuchte? ● 9.30: Breslau: Reportage aus einem oberschlesischen Bergwerk. ● 10: Dr. Roelle: Der filmende Botaniker. ● 10.35: Mitteil. des Verb. der Preuß. Landgemeinden. ● 14.30: Dr. Laven: Ein rheinischer Weberjunge erzählt. ● 15: Erziehung zum freien Sprechen der Schüler. ● 15.45: Franziska Jordan: Frau und Persönlichkeit. ● 16: Dr. Agnes Molthan: Die Mädchenbildung der ländlichen Volksschule und die gehobenen Berufe. ● 16.30: Berlin: Konzert. ● 17.30: Otto Frhr. von Taube liest eigene Dichtungen. ● 17.55: Bücherstunde. ● 18.20: Dr. Bacharach: Fragen der Kapitalsanlage. ● 18.40: Spanisch für Fortgeschr. ● 19.05: Geh. Justizrat Prof. Dr. Heilfron: Rechtsfragen des Tages. ● 19.35: Dresden: Richard Wagner-Abend. Ouv. zu „Tannhäuser". — Gebet der Elisabeth aus „Tannhäuser". — Karfreitagszauber aus „Parsifal". — Drei Gesänge nach Worten von Mathilde Wesendonk. — Trauermarsch aus „Götterdämmerung(. — „Starke Scheite", Schlußszene aus „Götterdämmerung". Dresdener Philharmonie. ● 21: Leipzig: „Bar". Dichtung für den Rundfunk von O. H. Jahn. ● 21.45: Dresden: Beethoven: Streichquartett C-dur. Ausf.: Dresdner Streichquartett. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● 22.30: Tanzunterricht. ● Danach: Tanzmusik.

Werbt für Eure Zeitung!

Gewinnauszug

5. Klasse

34 Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Ziehungstag — 11. Februar 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 244709
2 Gewinne zu 10000 M. 170866
4 Gewinne zu 5000 M. 118468 177643
14 Gewinne zu 3000 M. 85561 149601 211039 244071 253304 395719 396203
20 Gewinne zu 2000 M. 45754 69864 76446 98422 147932 243211 254483 265500 333095 384805
32 Gewinne zu 1000 M. 5501 120549 124583 150048 150951 158634 180915 193354 197038 198116 287987 318810 331037 370940 376197 395630
86 Gewinne zu 500 M. 6486 6729 12187 39904 60581 77075 83725 100263 115537 120154 125634 130726 135588 139210 155822 167288 172856 207819 221794 226814 237373 237738 261012 266434 272136 272376 276254 278987 280200 289567 309428 310039 316774 340954 341780 343207 347038 347826 354911 358360 376136 386213 387896
198 Gewinne zu 300 M. 8233 21340 22618 28124 28223 28970 33722 40469 41129 42904 49013 54513 55588 55680 55880 57068 57793 61912 65898 67169 73404 74831 78827 80220 85901 93429 99485 102062 102587 105440 106044 119882 121945 122265 131034 133909 135097 146794 146977 149355 150836 158106 166530 167874 169926 170054 171241 172526 175903 176349 180180 184320 186100 190317 194056 208332 226312 231322 236346 237131 242562 247863 250006 250752 251042 259025 266314 266724 272595 278197 287090 291229 292215 294957 295582 295994 297836 300661 301488 307976 309156 321266 322468 324154 327829 337355 340792 346310 350941 351919 352692 354393 360689 363599 364018 366994 367318 388057 391097

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 284073 387249
2 Gewinne zu 5000 M. 284663
10 Gewinne zu 3000 M. 1557 143214 224452 259524 377684
10 Gewinne zu 2000 M. 54000 109310 282959 301074 306135
34 Gewinne zu 1000 M. 29766 75468 83164 117458 144672 148370 201049 203707 214055 253456 262702 279326 294266 329148 350950 364275 398923
74 Gewinne zu 500 M. 14733 40936 70010 73833 76805 80036 99036 117652 137169 138850 147145 155089 156795 157013 197775 203738 205328 206461 215407 221144 245497 250838 264160 281112 285494 301211 312313 316922 328676 336165 336820 362691 369952 370494 377333 378584 381736
194 Gewinne zu 300 M. 3231 3661 4076 8005 9158 11489 12645 16749 20377 21922 22417 27800 27896 28605 28641 29734 29885 38279 39160 42622 42926 57052 59989 66472 67646 69301 77020 78701 79151 81800 81963 82073 93453 98698 102394 106605 112390 117274 117532 118450 118523 124459 126098 139153 139974 145462 146292 152309 154011 155306 158376 166090 166138 166235 174123 175154 188708 194828 196927 199258 202620 204474 208005 216750 225416 231425 232954 239334 243882 248917 250412 259708 260376 266872 266945 268873 295257 299721 314553 319114 321257 322094 327781 334935 347948 351937 356038 356612 361907 367560 380424 386575 387994 389427 390119 394448 397332

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 75000, 2 zu je 50000, 12 zu je 25000, 74 zu je 10000, 152 zu je 5000, 408 zu je 3000, 730 zu je 2000, 1902 zu je 1000, 4128 zu je 500, 10798 zu je 300 M.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I — Telephon 22443

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—6 Uhr — Sonnabends nachmittags geschlossen

Kücknitz. Mittwoch, den 12. Februar, abends 8 Uhr, bei Dieckelmann Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Mirow. 2. Verschiedenes.

Schlutup. Mittwoch, den 12. Februar, abends 8 Uhr, bei Saborowski Versammlung. 1. Vortrag des Genossen Wagner. 2. Verschiedenes.

Kronsforde. Oeffentliche Versammlung am Mittwoch, dem 12. Februar, abends 8 Uhr, bei König. Genosse Lehrer Waterstrat spricht über Kirchensteuerfragen, 2. Aussprache.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18½—19½ Uhr

Achtung, Gruppenführer! Jahreskarten für 1930 sind am Mittwoch und Donnerstag im Bureau abzuholen. Theaterkarten bis Donnerstag.

A. P. Karl Marx. Mittwoch 20 Uhr Heimabend. Schreibzeug mitbringen! Wir wollen die Mai-Ausstellung vorbereiten. — Freitag 20 Uhr freiwilliges Turnen in der Wasserhausturnhalle.

A. P. Sturmvogel und Adlerengruppe. Mittwoch gemeinsamer Gruppenabend im Heim Fackenburger Allee. Vortrag des Gen. Mehrlein.

A. P. Jean Jaurès. Mittwoch Vortrag vom Gen. Hammel im Heim Brockesschule. Erscheinen Pflicht.

Friedrich Ebert. Mittwoch Heimabend. Tisch- und Brettspiele.

A. P. Karl Liebknecht. Freitag 20 Uhr spricht der Gen. Klüß, Faschismus.

A. P. Rosa Luxemburg. Mittwoch 20 Uhr politischer Abend.

Kücknitz. Mittwoch, den 12. Februar, abends 8 Uhr, bei Dieckelmann, nicht an der Schule. Wir gehen zur Parteiversammlung.

Moisling. Arbeitsgemeinschaft für Politik. Anmeldungen sofort bei dem Gen. G. Heuer vorzunehmen. Aufgabengebiete: Marxistischer Fernunterricht und Diskussionen mit anderen Parteien. Wer regelmäßig den „Klassenkampf" und den „Führer" lesen will, melde sich bei der Gen. G. Peters.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Proletariat (Marli). Donnerstag von 5 bis 6 Uhr Tanzen und Spielen, nachher werden Erzählungen vorgenommen. Die Anmeldungen für das diesjährige Zeltlager müssen Donnerstag unbedingt vorliegen.

Zukunft. Am Donnerstagnachmittag 5 Uhr sind wir im Heim zum Basteln.

Achtung! Helferstunde am Donnerstag, dem 13. Februar, 20 Uhr im Jugendheim. Tagesordnung: 1. Rundschreiben der Kinderrepublik Lübecker Bucht. 2. Zeltlagervorarbeiten. 3. Neue Gruppen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telephon: 23583
Geöffnet von 11—1 und von 3—6 Uhr
Sonnabend nachmittag geschlossen

Spielleute. Am Donnerstag, dem 13. d. M., abends 8 Uhr, Leben im Gewerkschaftshaus. Instrumente sind mitzubringen. Alles muß erscheinen!

1. Bezirk, 2. Abteilung. Versammlung am Sonnabend, dem 15. d. M., abends 8 Uhr, bei Dopp, Schwartauer Allee 42. Vortrag des Kam. Kreisführer Meyer.

1. Bezirk, 9. Kameradschaft. Donnerstag, den 13. d. M., abends 8 Uhr in „Adlershorst" Versammlung. Vortrag des Kam. Blanke. Wahlen. Alles muß erscheinen.

Stockelsdorf. Versammlung am Freitag, dem 14. Februar, abends 8 Uhr im Vereinslokal, Lohkamp. Alles muß erscheinen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Zimmerer-Jugend. Donnerstagabend 7½ Uhr Modellieren im Heim. Vollzähliges Erscheinen erwartet die Jugendleitung. Beschlußfassung über evtl. Fahrt.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Heute, Mittwoch, geht das Shakespearesche Lustspiel „Viel Lärm um nichts" mit Musik von Korngold in der bekannten Besetzung in Szene. — Donnerstag „Weekend im Paradies" in der Regie von Oberspielleiter Karl Heidmann. — Am Freitag findet eine Wiederholung der Sokrates-Komödie „Die große Hebammenkunst" mit Volker Soetbeer als Sokrates und Gertrud Loewe als Xantippe statt.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Wulfsdorf. Am 13. Februar, abends 8 Uhr, findet bei Frau Lüth eine Versammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erwünscht.

Freie Sportvereinigung Lübeck. Mannschaftsversammlung der 4. Mannschaft am Donnerstag, dem 13. Februar, abends 8 Uhr, im Klublokal. Unser Schülerturnen findet ab jetzt jeden Freitag, abends von 7—8 Uhr, in der Turnhalle Brockesschule statt. — Am Sonntag, dem 16. Februar, finden folgende Bezirksspiele statt: Kasernenbrink, 10 Uhr: FSV. 2 gegen Neustadt 1. Kasernenbrink, 11½ Uhr: FSV. Jgd. gegen BSV. Jgd. Moisling, 3 Uhr: Heimstätten 2 gegen FSV. 4.

ATV., Fußballabteilung. Monatsversammlung am Freitag dem 14. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Alle Genossen müssen erscheinen. Mannschaftsversammlung für alle Mannschaften am Montag, dem 17. Februar, abends 8 Uhr.

Fußballsparte. Sitzung des technischen Ausschusses am Sonnabend, dem 15. Februar, abends 8 Uhr, im Brokingskrug.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund, Ortsgruppe Lübeck. Am Mittwoch, dem 12. Februar, findet unsere Mitgliederversammlung statt. Anfang 8 Uhr. Vorstandssitzung 6.30 Uhr. Wegen der wichtigen Tagesordnung vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Achtung, Schiedsrichter! Die für Donnerstag, den 13. Februar, angesagte Schiedsrichterversammlung muß umständehalber auf Donnerstag, den 20. Februar, 8 Uhr abends, verlegt werden.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, 3. Kreis, 3. Bezirk. Im Rahmen der Bezirkslehrstunden für Frauen und Männer hält Herr Dr. Freudenberg am Sonnabend, dem 15. Februar, abends 8 Uhr (pünktlich), im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße 11, einen Vortrag. Thema: „Der gesundheitliche Wert der Leibesübungen." Alle Vereinstechniker des 3. Bezirks sind hierzu freundlichst eingeladen. Da der Referent alle Sportarten unter die Lupe nimmt und auch die Schäden, die durch übermäßigen Sport entstehen können, bespricht, ist zahlreicher Besuch durchaus angebracht.

Arbeiter-Sport-Kartell Lübeck e. V. Technische Vereinsleiter! Besucht alle den oben angeführten Vortrag von Dr. Freudenberg.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer Sankt Jürgen, Kapt. A. Maner, ist am 10. Februar in Riga angekommen.

Dampfer Danzig, Kapt. H. Henning, ist am 10. Februar von Setubal nach Portimao (Portugal) abgegangen.

Angekommene Schiffe

11. Februar

Dt. S. Klara-Elise, Kapt. Dönekas, von Grenaa, 2 Tg. — Dt. M. Alma, Kapt. Schlöpke, von Neustadt, 2 Std. — Norw. D. Isbjörn, Kapt. Tendenes, von Haugesund, 2½ Tg.

12. Februar

Finn. D. Finland, Kapt. Lindström, von Abo, 4 Tg. — Dt. D. Ascania, Kapt. Jorntsen, von Kolding, 1 Tg. — Schw. D. Hansa, Kapt. Malmstedt, von Kopenhagen, 12 Std.

Abgegangene Schiffe

11. Februar

Dt. M. Neptun, Kapt. Steinfeldt, nach Svendborg, Briketts. — Dt. D. Toyland, Kapt. Petersen, nach Odense, leer. — Dt. D. Perseus, Kapt. Spicker, nach Stettin, leer. — Dt. D. Wilh. Kunstmann, Kapt. Sankowsky, nach Emden, leer. — Schw. D. Bonden, Kapt. Brange, nach Malmö, Roheisen. — Dt. M. Martha-Christine, Kapt. Tiedemann nach Malmö, Steinsalz. — Schw. M. Laval, Kapt. Larsson, nach Gothenburg, leer.

12. Februar

Dt. M. Adi, Kapt. Möller, nach Aalborg, Ammoniak.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 1561, Hemann, Lübeck, leer, von Hamburg. — Nr. 733, Lindemann, Lauenburg, 200 T. Weißblech, von Hamburg. — Motorkahn Gerda, 51 To. Mais von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 879, W. Stühff, Lübeck, leer, nach Güster. — Nr. 925, Fehling, Lübeck, leer, nach Hamburg. — Nr. 606, Gähre, Alsleben, 360 To. Papierholz nach Wallwitzhafen. — Nr. 780, Johs. Stallbaum, Lübeck, 130 To. Getreide, nach Hamburg.

Marktberichte

Lübeck, 12. Februar

Bauernbutter 1,80—1,90, Meiereibutter 2,00—2,10 RM. per Pfund, Enten 5,00—6,00, Hühner 2,50—4,00, Küken 2,00—3,00, Tauben 1,00—1,20 RM. per Stück, Gänse 1,40, Schinken 1,40—1,50, Schweinskopf 0,80, Wurst, geräucherte 1,80—2,60 RM. per Pfund, Eier 12—13 Pfg. per Stück, Kartoffeln 5—8, Wurzeln 10, Weißkohl 7—8, Rotkohl 8—12 Pfg. per Pfund, Blumenkohl 30—60 Pfg. per Kopf, Steckrüben 6—8 Pfg. per Pfund. — Lebende Süßwasserfische: Schleie, Portionsschleie 2,20, Schleie, größere 1,80—2,00, Karpfen, größere 1,50, Karpfen, kleinere 1,40, Aal, große 1,80—2,00, Aal, mittel 1,50—1,60, Hechte, mittel 1,00, Hechte, große 1,00, Barsche 0,60—0,80, Brachsen, große 0,80—1,00, Brachsen, kleine 0,50—0,60, Aland 0,50—0,80, Rotaugen, große 0,40, Rotaugen, kleine 0,25 RM. per Pfund. — Salzwasserfische: Dorsche, lebende 0,35—0,40, Dorsche, frische 0,20—0,30, Butt, größere 0,60—0,65, Butt, kleinere 0,40—0,45, Steinbutt (Nordsee) 1,50—1,60, Heringe 0,35—0,40 RM. per Pfund.

Hamburger Getreidebörse vom 11. Februar. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Forderungen wurden heute leicht erhöht, es herrschte ein etwas freundlicherer Ton, und noch langer Zeit der Enthaltsamkeit kaufte der Konsum wieder, wenn auch nur zögernd, etwas Ware ein. Gestern wurde noch ein größerer Posten nordrussischen Weizens zum alten Satz verzollt. Ausländische Gerste bei knappen Beständen befestigt. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 239—241, Roggen 152—155, Hafer (weißer) 140—145, Sommergerste 165—175, Wintergerste 140—146 (ab inländischer Station). Ausländische Gerste 158—165, Mais 150—156 (beides waggonfrei Groß-Hamburg verzollt). Oelkuchen und Kuchenmehle unverändert stetig.

Schweinemarkt. Hamburg, 11. Februar. Direkt dem Schlachthof zugeführt 668, der Markthalle 4978, zusammen 5646 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Preise in Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht: beste Fettschweine 77—77, mittelschwere Ware 75—76, gute leichte Ware 71—75, geringe Ware 68—73, Sauen 64—69. — Handel mittelmäßig. Das heutige Angebot konnte der Nachfrage genügen. Die am letzten Markt erzielten Preise mußten etwas nachgeben. Speckschweine waren wenig vorhanden und waren begehrt.

Kälbermarkt. Hamburg, 11. Februar. Auftrieb 1090 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Preise in Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht: beste Mastkälber 82—88, mittlere Mastkälber 72—78, geringe Kälber 60—67, geringste Kälber 43—48. Spitzentiere über Notierung bezahlt. — Handel mittelmäßig. Der heutige Markt konnte zu etwa mehrwöchigen Preisen geräumt werden. Geringere Sorten waren gesucht. Heutiger Versand 140 gegen 146 Stück am vorigen Dienstag.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz. Für Freistaat Lübeck und den gesamten übrigen Inhalt: Hermann Bauer. Für den Anzeigenteil: J. V.: Johs. Gloe. — Wullenweber-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Amtlicher Teil

Über das Vermögen des Elektromeisters Ernst Josef Stürzenberger, Inhaber einer Elektro-Reparaturwerkstatt in Lübeck, Gr. Gröpelgrube 4, wird heute, 13 Uhr 20 Minuten, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet und der beeidigte Bücherrevisor Heinrich Möller in Lübeck, St. Gertrudring 26, als Vertrauensperson bestellt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf den **28. Februar 1930, 12 Uhr,** vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. 2, Zimmer 9, anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer 19, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Lübeck, den 11. 2. 1930

Das Amtsgericht

Am 11. Februar 1930 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden bei der Firma: **„Hermetilo" Chemische Fabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung,** Lübeck:

Friedrich Otto Grandfeld ist als Geschäftsführer ausgeschieden und an seiner Stelle der Kaufmann Adolf Carl Schemburg in Lübeck zum Geschäftsführer bestellt.

Amtsgericht Lübeck.

Familien-Anzeigen

Plötzlich und unerwartet entschlief gestern früh ½1 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der Schmied

Julius Kahl

im Alter von 61 Jahren

In tiefer Trauer

Auguste Kahl nebst Kindern

Lübeck, den 12. Februar 1930
Stiftenstraße 27

Beerdigung Freitag nachm. 14½ Uhr von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes aus.

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme u. reich Kranzspend. b. Heimgange unv. lieb. Entschlafenen sag. wir allen Verwandt. u. Bekannten insbes. Herrn Hauptpastor Deecke für seine trostreich Worte hierzu herzl. Dank.

Familie Max Kahl

Vermietungen

Gutgehende Wirtschaft

Mitte der Stadt, zu verpachten. Ang. u. **B 495** a. d. E.

Billige Käsetage

im Butterhaus **BEGGEROW**
Johannisstraße 3

Gutscheine auf Käse 1821

Beachten Sie meine Schaufenster

Sozialdem. Partei 12. Distrikt (früher 9)

Unser alter Genosse 1521

Julius Kahl

ist verstorben

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand

Beerdigung am Freitag, dem 14. Februar, nachm. 2¾ Uhr, Vorwerk.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Am Dienstag, dem 11. Februar, starb unser langjähriger treuer Koll. d. Schmied

Julius Kahl

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten

Beerdigung am Freitag, dem 14. d. M., 14¾ Uhr, Kapelle Vorwerk

Die Ortsverwaltg.

D.-Maskenkost. z. vm. Georgstr. 4 1833

Für die Schulden meiner Frau komme ich nicht auf 1815
Emil Krieger

Drangstelle gesucht. Ang. unter **O 393** a. d. Exp. d. Bl.

Düngekalk Torfmull liefern, auch frei Haus 1648
Lüders & Hintz Kanalstr. 50/58 (unterhalb Lohberg)

Verloren

Auf d. Wege Siedlg. Gärtnergasse—Ratzeburger Allee—Travemünde Autokühlerhaube verl. **Graffitti,** An der Mauer 84 Tel. 24254 1842

Montag b. Reg. Bürgerhof ein br. Pappkarton, Inh. Maskenanzüge verl. Abz. geg. Belohnung b. Friseur **Schabil,** Engelsgr. 55

Verkäufe

Beiß. m. M., Komm., Stühle, Ziehbill., div. Kleidungsstücke, Freischwinger 1839 Siebente Querstr. 8

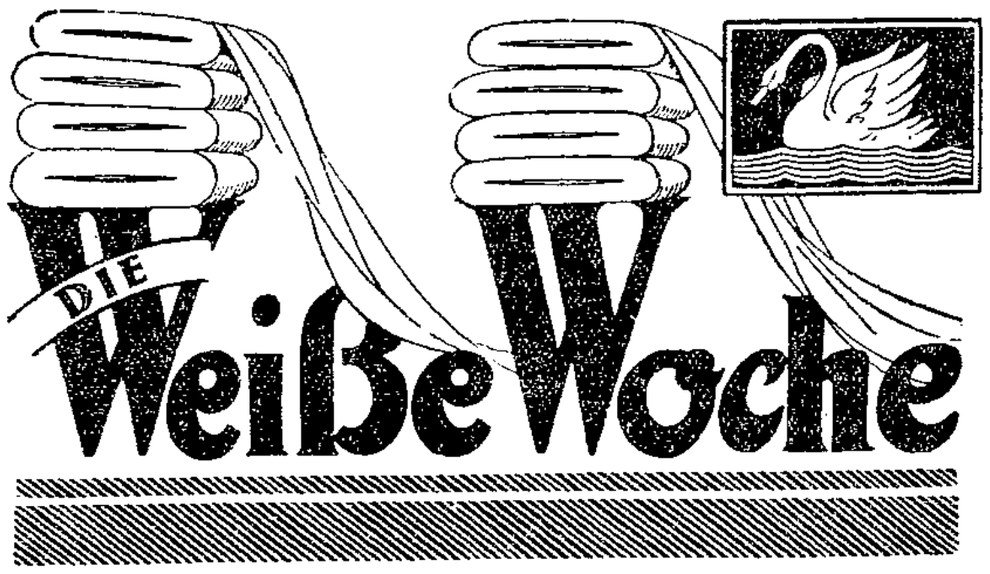
Verschiedene

N.-D.-Maskenkost. z. vm. Wendische Str. 20 II r.

H- u. D.-Maskenkost. vm. Hartengrube 20 I

300 Ringe am Lager
333 v. 4 M., 585 v. 8 M. an
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe
Bestecke 1741
800 Silber 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher.
Ob. Johannisstr. 20 jetzt obere Fleischhauerstr. Nr. 12

Gode Waar verkauft
Lübecker Zigarrenlager
Paul Richert
Schlumacht 21, frühe Heiligenstr.
Fernspr. 20 828 1527



bietet günstige Gelegenheit, den Wäschebestand zu erneuern. Wo aber bleibt die Freude, wenn durch unzweckmäßiges Waschen ein Teil nach dem andern vernichtet wird? Nehmen Sie

OZONIL

das neue, selbsttätige Waschmittel, es pflegt und schont Ihre Wäsche

ALLEINIGE HERSTELLER: FABRIKEN VON
Dr. THOMPSON'S SEIFENPULVER, DÜSSELDORF

Transportable Kachelöfen in jeder Farbe, Größe und Preislage
Robert Gieth, Töpfermstr. Untere Fischergrube 63
1810 Gegründet 1750 Fernspr. 27 595

E. S. P.
Morgen Donnerstag 9 Uhr
Schwarz-Weiß-Redoute
Eintritt Mk. 1.00 1818

Schuhwaren solide, preiswert 1524
F. Meyer, Hüxterdamm 2

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Mittwoch, 12. Februar 1930 | Nummer 36

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensefeld. Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezieher des Lübecker Volksboten findet am Freitag, dem 14. Februar, abends von 6—7 Uhr im Gasthaus „Transvaal" statt. Gutscheine werden daselbst ausgegeben.

Seeretz. S. P. D. Unsere diesjährige Generalversammlung findet am Sonnabend, dem 16. Februar, im Lokale des Genossen Marsen statt. Wir bitten um recht regen Besuch, da sehr wichtige Tagesordnung. Genossen, welche Anträge haben, werden gebeten, diese schriftlich beim Vorsitzenden H. Kardell einzureichen.

Cl **Eutin.** Streik! Zuzug fernzuhalten. In der Papierwarenfabrik von Carl Friederichsen & Cie., dem größten Betriebe hier, ist heute Streik wegen Lohndifferenzen erklärt worden, da die eingeleiteten Verhandlungen bisher fruchtlos waren. Es ist dringend zu wünschen, daß durch geschlossenes Auftreten der Streik zu einem Erfolge führt. Der bisherige Lohn von 67 Pfennig bleibt beträchtlich hinter dem zurück, was ungelernte Arbeiter hier in anderen Betrieben bekommen. Frauen und Mädchen bekommen gar nur 45 Pfg. Infolge des geringen Verdienstes gehen oft beide, Mann und Frau, in die Fabrik.

Mecklenburg

w **Rehna.** Zwei Opfer des Eises. Von einem tragischen Geschick wurden in Goldensee zwei Gutsarbeiterfamilien betroffen. Die noch schulpflichtigen Söhne der Gutsinsassen Butkow und Ziegler vergnügten sich auf dem dünnen Eise eines nahen Sees. Sie brachen ein. Bevor Rettungsmannschaften zur Stelle sein konnten, waren die Knaben schon ertrunken. Die Leichen konnten geborgen werden.

sch **Schönberg.** In großer Brandgefahr schwebte in einer der letzten Nächte die Familie des hiesigen Gastwirts Dolsche. Durch sehr starken Rauch wurden sie mitten in der Nacht wach. Ein Koffer mit Kurzwaren, der neben dem Ofen stand, war in Brand geraten. Nur dadurch, daß das Feuer rechtzeitig bemerkt und unterdrückt wurde, konnte ein Brandunglück verhütet werden.

Drei Gebäude durch Großfeuer vernichtet

Vieh mitverbrannt

w Wismar, 12. Februar

Am Dienstagabend brach auf dem Hof des Landwirts Uthoff in Kl.-Wolkersdorf im Viehhause Feuer aus, das großen Umfang annahm. Das mit Stroh gedeckte Gebäude stand im Nu in hellen Flammen. Durch Funkenflug wurde ein benachbartes, ebenfalls mit Stroh gedecktes Wirtschaftsgebäude, und schließlich noch ein Schweinestall in Brand gesetzt. Sämtliche drei Gebäude stürzten nach kurzer Zeit zu einem Trümmerhaufen zusammen. Das Feuer dehnte sich so schnell aus, daß auch das Vieh nicht aus den Ställen sämtlich herausgebracht werden konnte. Eine größere Zahl von Kühen ist in den Flammen umgekommen. Man vermutet auch, daß mehrere Fohlen und Pferde bei dem Brande umgekommen sind. Mitvernichtet sind bedeutende Korn- und Futtervorräte sowie landwirtschaftliche Gerätschaften. Wie das Feuer entstanden ist, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen. Man nimmt an, daß Selbstentzündung die Entstehungsursache ist. — Auf der Domäne Dalliendorf bei Bobitz entstand am Montagabend ein Schadenfeuer, dem die große Gutsscheune zum Opfer fiel. Etwa 250 Fuder Hafer und Gerste, viele landwirtschaftliche Maschinen, wie Nähmaschinen, Düngerstreuer, Pflüge, Ackergeräte, ferner einige Wagen und sonstiges Inventar wurden durch das Feuer vernichtet.

Neues Verkehrszentrum von Hamburg

Hamburg, 10. Februar

Der Hamburger Senat hat der Bürgerschaft einen großzügigen Plan zur völligen Umgestaltung des sich um den Rathausmarkt gruppierenden Stadtzentrums vorgelegt, der den Erfordernissen des seit 1924 etwa verfünffachten Verkehrs entspricht. Das Projekt, das der Annahme durch das Parlament sicher ist, umfaßt die Verlängerung des bisherigen Untergrundbahnsystems in Richtung Jungfernstieg, Anlagen des unterirdisch unter der Alstermündung gelegenen Zentralbahnhofes, Verbreiterung der Hauptverkehrsstraßen, Kolonnaden, neuer und alter Jungfernstieg durch Verschiebung der Kaimauern in die Alster hinein und völlige Veränderung des Rathausmarktes, von dem das bekannte 11 Meter hohe Kaiser-Wilhelm-Denkmal verschwinden und auf den Platz nach dem Ziviljustizgebäude verlegt werden soll. An der Schleusenbrücke, der Ausmündung der Binnenalster, soll dafür das seit langem projektierte Hamburger Ehrenmal zum Gedächtnis der Kriegsgefallenen entstehen, für das ein mit 50 000 Mark dotierter künstlerischer Wettbewerb ausgeschrieben worden ist. Das Projekt soll schon bis zum Jahre 1932 durchgeführt sein. Da sich die Kosten teilweise auf die Hochbahn verteilen, hofft der Hamburger Senat mit einem Aufwand von zwei Millionen Mark diesen für das Gesicht der Hamburger City bedeutungsvollen Plan durchführen zu können.

Hochzeit in der Zigeuneraristokratie

In Chrast bei Breznic in Böhmen heiratete ein junger Zigeuner aus einer alten aristokratischen Pferdehändlerfamilie ein 15jähriges Mädchen aus Rumänien. Der Bräutigam bezahlte nach altem Zigeunerbrauch dem Vater der Braut 17 000 tschechische Kronen (über 2000 Mark) für die Heiratsbewilligung. Zur Hochzeit kamen 120 Zigeuner, das Hochzeitsgelage dauerte vier Tage. Zur Unterhaltung der Gäste wurden u. a. Zigeunerartisten aus Polen herbeigeholt, die vier Bären mitgebracht hatten. Die Braut war mit einem mit goldenen Münzen bestickten Gewand bekleidet.

Erwerbslosenschicksale

Drei unter drei Millionen

Von Hermann Tempel, M. d. R.

Wir mögen in Deutschland im Augenblick an die drei Millionen Erwerbsloser und Arbeitsuchender haben. Drei Millionen — eine würgende Zahl. Und doch beginnt die öffentliche Meinung gegen den Schrei nach Arbeit und Brot bereits stumpf zu werden. Sie nimmt das Ungeheuerliche als gegeben hin. Eine Rohheit und eine Dummheit dazu. Wehren wir uns dagegen! Rütteln wir sie wach, die träge Bestie Publikum! Lösen wir die Millionenmassen der Armen in Millionen Einzelschicksale auf. Vielleicht macht das Eindruck, wenn der Einzelmensch aus dem grauen Heer des Elends heraustritt und seine Not uns ins Gesicht schreit.

Drei von drei Millionen liefen mir an einem Vormittag über den Weg. Hier ihr Bild!

Der erste

ein junger Bautischler.

Kräftig, intelligent, 20 Jahre alt. Die Gesundheit in Person Arbeitslos, 15 RM. Unterstützung die Woche. Trinkt keinen Alkohol, raucht nur gelegentlich, ausgezeichneter Sportler. Peinlich saubere, tadellose Kleidung. Selbständig denkender, fleißiger Arbeiter. Die aufgezwungene Muße nützt er aus, um uns — seit Wochen schon — für ein Jugendheim beim Anfertigen der Möbel zu helfen. Unentgeltlich! Kurz: ein Staatskerl!

Ich mache ihm — aus Ueberzeugung und Mitleid zugleich — Hoffnung auf eine Wendung zum Besseren. Er lehnt ab. Nicht verbittert, sondern beinahe gelassen. Er verweist auf seine Verbandspresse. Da stand dieser Tage zu lesen, es sei möglich, mit unseren modernen Holzbearbeitungsmaschinen in einer einzigen Fabrik mit 300 Arbeitern in einem Jahre 1½ Millionen Türen herzustellen. Mehr also als den Gesamtbedarf für ganz Deutschland. Das heißt, wir Tischler werden überflüssig.

Man braucht uns in Zukunft nicht mehr!

Die typische Stimmung und das typische Schicksal unserer jungen Generation aller Schichten und Berufe. Die mörderische wirtschaftliche Revolution, die wir Rationalisierung nennen, macht sie hoffnungslos. Nimmt es da Wunder, wenn diese Jugend der Gesellschaft den offenen Krieg erklärt und ins Lager des Radikalismus links und rechts hinüberwechselt?

Der zweite der drei ist Former.

50 Jahre alt, verbraucht, schwer rheumatisch. Alter Parteigenosse und Gewerkschaftler, der Sonntag für Sonntag seine Pflicht als Kassierer peinlich genau erfüllt. Längst aus jeder Unterstützung ausgesteuert, nicht als Invalide anerkannt und somit auf eine Wohlfahrtsunterstützung angewiesen. 12,50 RM. die Woche! 12,50 RM., verehrter Bürger, und davon sollen Mann, Frau und Kind leben! Frau, selbst kränklich, versucht durch Aufwartearbeit außer dem Hause, kärglich bezahlt, das Gespenst Hunger zu verscheuchen. Nicht immer mit Erfolg!

Der Mann kann noch arbeiten und möchte arbeiten, trotzdem sein Handwerk trotzlos schwer, dreckig und giftig ist. Er bleibt draußen, mit 50 Jahren alt und erledigt. Der Maschinenformer mit seiner doppelten und dreifachen Leistung hat ihn, den Handformer, vertrieben. Brutal sagt man es ihm ins Gesicht: Du bist überflüssig. Altes Eisen. Such dir einen Winkel, wo du langsam verkümmern kannst.

Man sieht ihn nicht auf der Straße. Er verkriecht sich wie ein Tier in die Dürftigkeit seiner dunklen, dumpfen Wohnung. Ohne seine tapfere Frau — eine Heldin des Alltags wie Millionen ihrer Schwestern — würde er zum Strick greifen. Die Tragödie der alternden Generation, die verbittert, vergrämt, ergeben dem Ende entgegenwelkt. Sie hat nicht einmal mehr jene Kraft zur Abwehr, die die erwerbslose Jugend in einen phantastischen und unfruchtbaren Radikalismus führt. Sie stirbt den langsamen Tod der seelischen und körperlichen Auszehrung.

Der letzte ein Angestellter.

30 Jahre alt, Frau und zwei Kinder. Reifezeugnis einer höheren Schule, während der Inflation an bekannten Banken tätig, heute Buchhalter in einem größeren Kolonialwarengeschäft. Er hat Arbeit, noch Arbeit. Aber was für Arbeit! Vom Morgen bis in die Nacht hinein am Schreibpult gegen den fürstlichen Lohn von 100 Mark im Monat. Dabei soll er ordentlich und sauber gekleidet sein und immerhin „standesgemäß" wohnen. Sein Gesicht verrät, wie er lebt: erdarbt sich den sauberen Kragen, den heilen Schuh vom Munde ab.

Mit dem Ausdruck eines gehetzten Tieres bittet er, ihm andere, bessere Arbeit zu verschaffen. Niemand darf wissen, daß er bei mir war. Dann liegt er in dem reaktionären Beamtenstädtchen, in dem er Anstellung hat, morgen auf dem Pflaster.

Die „nationalen" Zirkel, die dort regieren, sind in solchen Dingen erbarmungslos.

Das Elend hat die Energien dieses Mannes ausgelaugt. Er hat, 30 Jahre alt, kein Vertrauen mehr zur Welt. Was soll man ihm sagen? Soll man so grausam sein, ihm all die raffiniert ausgeklügelten Maschinen in den modernen Bureaus aufzuzählen, die dort addieren, stempeln, sortieren, frankieren, quittieren und was sonst es an mechanischer Tätigkeit für Stehkragenproletarier gegeben hat? Maschinen, deren jede ein halbes Dutzend Angestellte brotlos macht? Ich habe vor seinen traurigen Augen nicht den Mut dazu und versuche ihn aufzurichten. Und stelle mir dabei vor, wie stolz er einst die bunte Mütze mit dem Zirkel der bestandenen Reifeprüfung als Zwanzigjähriger ins Leben hinausgetragen haben mag.

Drei Schicksale unter drei Millionen! Alle ähnlich, alle gleich. Eine furchtbare Mahnung an das Gewissen der Oeffentlichkeit.

Nicht, als ob wir hoffnungslos sein müßten. Wir sehen, gerade heute, Wege, die aus der Tiefe der Gegenwart nach oben führen.

Aber wir werden diese Wege nur bahnen können, wenn alle Schaffenden, alle Gesicherten, alle Satten das Leid der drei Millionen als ihr Leid empfinden und Opfer zu tragen bereit sind. Wenn die Gesellschaft hier versagt, verdient sie nicht mehr, als daß die Flut der Zerstörung über sie hereinbricht. Jeder zehnte Erwerbstätige ist heute erwerbslos. Die andern Neun müssen helfen und können helfen. Menschen, deren Gewissen hier heute noch schläft, sind Tiere, die die Peitsche verdienen.

„Ach, hätt' ich doch . . ."

Am schönen Zimmer ist nichts dran,
Wenn man es nicht vermieten kann.
Was nützt die größte Sauberkeit,
Kommt gar kein Mieter weit und breit?

Jawohl, liebe Frau Kulicke, da stehen Sie nun händeringend in dem Zimmer, das Sie so gern loswerden möchten an einen anständigen, soliden Herrn. Wir wissen ja, daß Sie eine kreuzbrave Frau sind, nach dem Tode Ihres Mannes darauf angewiesen, das hübsche, sonnige Vorderzimmer zu vermieten. Wir wissen auch, wie zufrieden Ihr bisheriger Mieter mit dem Zimmer war, in dem er wahrscheinlich noch heute wohnen würde, wenn er nicht von seiner Firma in eine andere Stadt versetzt worden wäre . . . .

Frau Kulicke, Sie werden das Zimmer ja wieder mal vermieten. Aber es fragt sich: wann? Denn eins lassen Sie sich gesagt sein: Ihr Schildchen am Fenster: „Möbliertes Zimmer zu vermieten", das reicht nicht aus! Daran läuft man glatt vorbei, ohne es zu sehen. Und Sie warten vergeblich Tag für Tag.

Aber eines Tages, — wir sehen das klar voraus — wird die Nachbarin kommen und nichts anderes sagen als: „Im ‚Lübecker Volksboten' inserieren, Frau Kulicke!" Und dann wird Ihnen ein Licht aufgehen, und Sie werden ausrufen: „Ach, hätt' ich doch im ‚Lübecker Volksboten' inseriert! Wie lange hätt' ich dann schon einen Mieter! Wie lange wäre ich dann schon meine Sorgen los!"

Um den Alkohol in Dollarien

Spritrazzia im Riesenhotel

Prohibitionsbeamte verhafteten in dem Neuyorker Hotel Manger, eines der größten Hotels der Stadt, bei einer Razzia 15 Hotelpagen, 12 Kellner und zwei Spirituosenhändler. Major Campbell, der Chef der Prohibition in Neuyork, äußerte, daß er die Schließung des Hotels beantragen werde.

Nach den amtlichen kanadischen Ausfuhrziffern wurden im Jahre 1929 alkoholische Getränke im Werte von 20787100 Dollars nach den Vereinigten Staaten ausgeführt. Die Alkoholausfuhr Kanadas im Jahre 1929 weist gegenüber dem Jahre 1928 einen Rückgang von über 3 Millionen Dollar auf. Trotzdem ist das vermeintlich trockene Amerika der beste Alkoholkunde Kanadas geblieben. Die kanadische Gesamtausfuhr von alkoholischen Getränken belief sich auf 29 599 929 Dollars.

Es ist billiger, wenn Sie Ihre Liköre mit Reichel-Essenzen zu Hause selbst machen. Dabei schmeckt es so gut. Es gibt 135 Sorten. Versuchen Sie einmal. Lassen Sie sich in Ihrer Drogerie oder Apotheke Dr. Reichels Rezeptbüchlein geben. Es kostet nichts. 1807

Die Stimme der Jugend

12. Februar — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 36

Danzleed

He he, he he!
Hör to, hör to:
Juchhe, hier ist Musike!
Jinf' Guschi trecht de Querfichkommod,
En vun unsf' Jungs kraut Geig dorto.
Halle, hier ist Musike!

He he, he he!
Schlag Takt dorto
Un sweckt 'n schönen Flotten.
Din Hand giff her, min snucke Deern.
Du sast di affig noch verfehr'n.
Halle, wat dröhnt de Bodden.

He he, he-he!
Kiek to, kiek to.
Wat sick de Mädels zieren
Wat se sick un de Hüften weegt
Un wie vi 'n Danz de Röck ehr fleegt!
de Jungens kriegt dat Plieren.

He he, he-he!
Süh se, süh se.
Wat sick de Jungens wiesen,
Kiekt, ob in ehr Weft keen Falten sitt,
Wat ehr Figur för 'n Schatten smitt.
De Mädels flüstert liesen.

He he, he he!
'n Kuß, man to,
Jn't Ohr mot ik di tegg'n.
Musikanten speelt man feste drup
Man to, min Deern, nu fall't nich up.
Nu ständ wi in't Gedreng'n

He-he, he-he!
Danz to, danz to!
Wer nich danzen will, kiekt tuten
Dat Danzen ist för't junge Volk
Und wer 'n Schnut treckt, flügt seiert.
Denn tünnt wi hier nich bruten.

Hermann Hallmann

Jugendarbeit 1930

Im Jahre 1930 führt der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend eine Reihe größerer Veranstaltungen durch, die der Werbung unter der indifferenten Jugend und der Vertiefung seiner Erziehungs- und Schulungsarbeit an der Jugend dienen sollen. Da wären zuerst zu nennen die Reichswerbewochen. Die eine ist die Osterwerbung in der Woche vom 6. bis 12. April, die andere ist die Herbstwerbung vom 5. bis 12. Oktober. Die Herbstwerbewoche wird eingeleitet mit dem Internationalen Jugendtag, der am 5. Oktober stattfindet. Zu diesen werbenden Veranstaltungen gehört auch der Norddeutsche Jugendtag, der Ostern in Lübeck anläßlich der Reichskonferenz des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend stattfindet und mehrere Bezirksjugendtreffen.

Zur Pflege internationaler sozialistischer Gesinnung unter der Jugend werden acht Ferienfahrten nach Holland, Dänemark, der Tschechoslowakei und Österreich durchgeführt. An einer Jugendtagung in Kopenhagen, veranstaltet von Dänemarks sozialdemokratischer Jugend am 12. und 13. Juli, werden einige hundert deutsche Jugendliche teilnehmen.

Für die Schulung der Funktionäre sind vorgesehen eine Schulungswoche für Mädchen vom 11. bis 18. Mai im Friedrich-Ebert-Heim in Tännich, dem Reichsheim der Sozialistischen Arbeiterjugend, eine Schulungswoche für leitende Funktionäre vom 18. bis 25. Mai, ebenfalls in Tännich, Kurse für Sport- und Sportlehrer an der Preußischen Hochschule für Leibesübungen in Spandau und an der Bundesschule der Arbeiterturner in Leipzig. Zu diesen zentralen Schulungswochen kommen zahlreiche Kurse und Bildungsveranstaltungen der Bezirke, Unterbezirke und Ortsgruppen.

Einen breiten Raum in der Jahresarbeit der sozialistischen Jugend nimmt in diesem Jahre die Durchführung zahlreicher Ferienzeltlager ein. Bis jetzt sind dreizehn solcher Lager vorgesehen, die in der Praxis beweisen sollen, wie nur durch Zusammenarbeit und Einordnung in selbstgewählte Gesetze große Aufgaben erfüllt werden können.

Die wichtigste gegenwärtige Aufgabe der Sozialistischen Arbeiterjugend ist nach wie vor der Kampf für den Ausbau des Jugendschutzes und des Jugendrechts in Gemeinschaft mit der Sozialdemokratischen Partei und den freien Gewerkschaften. Im Jahre 1930 wird dazu reichlich Gelegenheit sein. Der Reichstag wird sich mit den Entwürfen für ein Arbeitsschutz-, Berufsausbildungs- und Hausgehilfengesetz zu beschäftigen haben. An der Fassung dieser Gesetze ist die arbeitende Jugend stärkstens interessiert. Ihre Arbeitsgestaltung, ihre Arbeitszeit, ihre Freizeit, ihr Schutz vor Ausbeutung, ihre Berufsausbildung werden darin festgelegt. In dem Maße, wie sich die werktätige Jugend organisiert, wie sie durch eine kräftige eigene Organisation ihrem Willen für den Ausbau der Jugendschutzgesetzgebung Ausdruck gibt, werden ihre Forderungen verwirklicht werden. Deshalb ist es die Aufgabe jedes Jugendlichen, Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend zu werden.

In de Jugendherberg

In de Herberg is immer Leben, egal wann man kümmt, hauptsächlich aber, wenn man to Bett geht. Jeder hett war to vertellen un all' Mandarinen wörn to hören. Min Koller un ick wören de enzigsten vun de Wanderfant. Uter uns wörn noch sieben Jungens anwesend. To wörn ut Sachsen, Bayern un ut Berlin. Jemand hebbt in dem unverschamtes Mulwark. Immerlos röpt dor „Wat denn, wat denn, ick?" Dat wör ja nich mehr uttehalten. Dann meddert: „Ick hab mir vorn Sechser Käse jekauft, wer hat den ausjefressen?" Heini, du?" „Wat denn, ick?" Dat is ja noch lustig, as wenn man een'n Sachsen na jagend ene Zeit fragen dürft. Beer- bit fleemal anstatt de ok immer dankbar, aber se holt doch eenmal wedder up. De Berliner dorgegen kann man wirklich mal een Namm in'n Mul nimmen.

De Klock wör schon acht jo abends, as endlich Rub in de Blase kem. Dat wör ok de höchste Tied, denn dor wörn noch genügend Schlafplätze to besprechen. Wi möten doch up jeden Fall weten, wer de Jungs in die Bed is. De müt je bekanntlich am annern Morgen de Schoh putzen.

Lenk [illegible] de Aant to. He harr sick mellt un harr [illegible] in'n Jeh. De annern wullen sick schön schüm to verteilen un [illegible] wörn, alse lewer Bäcker, verlöt di in din niges [illegible] wör dick un fett, un gew uns somit de Gewähr, de Treppenlöft gut schwenken to können.

De Bäcker wör erst vierteln Dag unterwegs un kip noch in „Gala" herüm. Ein Büx harr he so sorgfältig tosammenpackt, dormit nun nich sine Hosenbügelfalt'n, wi he seg, rutgüng'n. Aber verdammte Sweetbemmen harr he, dat wör ja slimm. He hängt sin Strümp ok tom Drögen, aber nich ut Finster, nee, he hängt se sin'n Uennermann vör de Näs. De Bäcker klöpt nämlich erste Etage.

Aber glöwt man nich, dat sin Uennermann dormit inverstahn wör. De harr een prämierte Näs, un knapp harr de Bäcker sine Ogen tomaakt, so bammelten sine Sweerbemmen ok schon an beide Sieden vun de Bod.

Am annern Morgen Punkt Klock Söß wör weckt. De Bäcker sprüng as erster ut de Fall. Den ersten besten Schoh kreeg he fat und wull sin Pflicht genügen. Ja, würklich, harr em nich eener so dwatsch ankeeken, un harr sick dat Lachen verbiten kunt, so harrn wi all blankgewichste Steebel hatt. Aber so markte he Lunte. He smeet den Schoh in de Eck un füng an to rohren.

Dann möt he sick achter de Strümp her. Uemmer vun een Bett to 'n anner stiegen, hal he den eenen daal. Dann wull he den annern ok in de Wull. Nochmals güng sin Reis' öber de Betten. Aber dat is nich alles so eensach. De Betten sünd nich all so stabil, as se woll den Anschien hebbt, un denn ok, de Eer hett doch ne kolossale Antreckungskraft un de kreeg ok de Bäcker to spüren.

Oh, wat jammer he, un dorbi kunn he sick gornicks dahn hebben, denn he wör up eenen Strohsack full'n. De Fall möt also ünnerlöcht warrn.

„Wo hast du Schmerzen?" frögt em een.

„Hier, hier," winselte he un zeigte de Innensied vom linken Been.

Dor smeer em eene beeten Salw up de Butensied un segg to em: „Bleibe nur eine Weile liegen, die Salbe muß erst wirken!"

De Bäcker bleewt ne Viertelstunn liggen, dor harr de Salw ehr Wirkung dahn. Ans' Bäcker wör wedder quietschfidel un mit sine „Hosenbügelfalten" tröck he los tom „Klinkenputzn" bi de Bäckermeisters. „Servus." W. Grundt.

200000 junge Gewerkschafter

Machtvoller Aufstieg der Gewerkschaftsjugend

In den beiden letzten Jahren war der Zustrom Jugendlicher in die freien Gewerkschaften über Erwarten günstig. Die im Erwerbsleben stehenden Jugendlichen erkennen immer mehr die Bedeutung der Gewerkschaften, deren Aufgabe es ist, den Jugendlichen in ihrem Kampfe gegen das Ausbeutertum durch straffe Zusammenfassung die erforderliche Stoßkraft zu geben. Insgesamt wurden im Jahre 1928 rund 180 000 jugendliche Mitglieder in den dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbänden gezählt. Im Jahre 1925 waren es 120 000 Jugendliche, so daß in dem kurzen Zeitraum eine Steigerung um 60 000 zu verzeichnen ist. Da hierin die jugendlichen Mitglieder von elf freigewerkschaftlichen Verbänden nicht enthalten sind, weil sie an den ADGB. keine Mitteilungen darüber gemacht haben, so muß man die tatsächliche Zahl noch höher annehmen. Schätzungsweise wird die freie Gewerkschaftsbewegung über rund 250 000 junge Mitglieder verfügen, davon haben sich rund 148 000 in 1551 Jugendgruppen zusammengeschlossen. Für die Jugendlichen erscheinen 15 gewerkschaftliche Jugendzeitschriften.

Nach dem Jahrbuch des ADGB. für 1928 waren Ende 1928 im Baugewerksbund 33 136 Jugendliche organisiert, im Bekleidungsarbeiterverband 3573, Bergarbeiter 855, Buchbinder 7000, Dachdecker 1390, Eisenbahner 883, Staats- und Gemeindearbeiter 1805, Holzarbeiter 24 345, Kupferschmiede 437, Landarbeiter 8010, Lithographen 4669, Maler 8004, Metallarbeiter 67 067, Musiker 368, Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter 2373, Sattler und Tapezierer 3139, Steinarbeiter 1798, Verkehrsbund 5868 und Zimmerer 12 674. Keine genauen Mitteilungen gemacht haben die Verbände der Fabrikarbeiter, Buchdrucker, Friseurgehilfen, Gärtner, Graphischen Hilfsarbeiter, Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten, Hutarbeiter, Lederarbeiter, Schornsteinfeger, Schuhmacher und Textilarbeiter. Ueber eigene Jugendzeitschriften verfügen der Baugewerksbund, die Bekleidungsarbeiter, Bergbauindustriearbeiter, Buchdrucker, Dachdecker, Holzarbeiter, Eisenbahner, Hotelangestellten, Lithographen, Maler, Metallarbeiter, Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Sattler, Textilarbeiter und die Zimmerer.

Die Unternehmer richten ihren Kampf mit aller Schärfe gegen die Gewerkschaften. Es wird alles aufgeboten, die Jugendlichen von der Gewerkschaft fernzuhalten. Versprechungen werden gemacht, fabelhafte Aufstiegsmöglichkeiten werden in Aussicht gestellt, wenn sie dem Weg folgen, den die Unternehmer aufzeigen. Aber die Ereignisse zeigen auch den Jugendlichen, daß nur diejenigen Berufe ihre Lebenslage verbessern, die gegen das Unternehmertum darum kämpfen. Das Unternehmertum denkt nicht daran, freiwillig etwas aufzugeben, oder den Jugendlichen zuliebe auf etwas zu verzichten. Was die Unternehmer beabsichtigen, sieht man am besten daraus, wie sie die Forderungen der Jugendlichen behandeln. Die kapitalistischen Blätter, es seien hier nur der „Holzmarkt" und „Industrie und Handel" genannt, haben die Forderung der Gewerkschaften auf Gewährung von acht Tagen Urlaub im Jahre, Beseitigung der Züchtigungen und Einhaltung des Achtstundentages mit bissigem Hohn beantwortet. Man besaß die Unverschämtheit, zu behaupten, daß die Gewerkschaften nur deshalb solche Forderungen stellen, um die Jugendlichen rot zu verseuchen. Kein Wort davon, daß es einfach Menschenpflicht ist, die Jugendlichen vor Mißhandlungen und schamloser Ausbeutung zu schützen. Im Unternehmerlexikon existiert das Wort Menschenpflicht nicht.

Die „Verhetzung der Jugendlichen" und die „Erziehung zum Klassengeist", wovon die schwerindustrielle „Bergwerkszeitung" spricht, brauchen die Jugendabteilungen nicht zu besorgen, das tun die Unternehmer. Auf dem Gebiete der Jugendfürsorge gibt es noch sehr viel zu verändern und zu verbessern, und es ist Aufgabe der Jugendlichen, hier selbst Hand anzulegen. E.N.

Gefährdung der öffentlichen Sicherheit

(Aus einer Zeitungsnotiz vom 2. Januar 1930.)

Gestern ereignete sich ein Unfall. Zwei Jugendliche, die mit großer Geschwindigkeit die Straße entlang gelaufen kamen, prallten an einer Ecke zusammen. Es entspann sich ein Kampf, da beide annahmen, überfallen zu sein. Erhebliche Verletzungen sind nicht vorgekommen. Zum Schluß stellte es sich heraus, daß es der Kassierer und ein Mitglied der SAJ. waren, die die Beitragszahlung für November regeln wollten.

Von vertrauter Seite wird uns mitgeteilt, daß diese beiden wieder ein Opfer der Pflichtbewußtseinswut innerhalb der SAJ. geworden sind. In der SAJ. hat, nach den Mitteilungen unseres Vertrauensmannes, jedes Mitglied den Ehrgeiz, am ersten Tag im Monat im Eiltempo zum Kassierer zu laufen, um den Beitrag als erster zu bezahlen. Umgekehrt saust der Kassierer an diesem Tag durch die Straßen, um die Beiträge einzuholen. Dabei passieren fast an jedem Ersten des Monats ähnliche Zusammenstöße. Es wird Zeit, daß die Polizei gegen diese Gefährdung der öffentlichen Sicherheit einschreitet.

Der Zahlenkarle

Wer kennt ihn nicht, den Zahlenkarle? Wohl in jeder Gruppe ist er zu Hause und trägt durch sein komisches Verhalten oft zur unserer Erheiterung bei. Papier und Bleistift sind seine regelmäßigen, unzertrennlichen Begleiter. Auch die Taschenuhr darf nie fehlen. Böse Zungen behaupten, daß er mit diesen Objekten schon auf die Welt gekommen sei.

Wehe, wenn der Gruppenabend nicht Punkt 8 Uhr eröffnet wird. Tiefe Zornesfurchen legen sich dann auf Zahlenkarles Stirn. Wenn der Strom der Reden munter fließt, dann fordert Zahlenkarle gebieterisch 5 Minuten Redezeit. Wehe dem Redner, der nach Annahme dieses Antrags noch spricht, wenn Karle über seine Uhr gebeugt feststellt, daß sich der Minutenzeiger über die festgesetzten 5 Minuten hinausbewegt. Bei Abstimmungen hat er dem Leiter stets Vorwürfe wegen Ungenauigkeiten in der Festlegung des Resultats zu machen. Auch der Schriftführer hat nichts zu lachen, wenn der gespannt zuhörende Zahlenkarle Unrichtigkeiten bemerkt.

Richtig in seinem Element ist Zahlenkarle aber erst auf der Fahrt. Abfahrt und Ankunft des Zuges wird gewissenhaft an Hand des Minuten- und Sekundenzeigers geprüft. Während der Fahrt hat Karle immer zu tun, um die passierten Stationen zu notieren. Es macht ihm gar nichts aus, daß diese in seinem Fahrplan säuberlich gedruckt stehen. Er traut nur seinen Wahrnehmungen. Auch auf dem Fußmarsch notiert er unentwegt alles ihm Bemerkenswerte und die Kilometersteine sind ihm höchst willkommen, um seine mathematischen Talente spielen zu lassen. An einem alten, verwitterten Denkmal bleibt er stundenlang zurück, um eine Jahreszahl zu entziffern.

Bei der Rast berechnet er zunächst die Kalorien seines einzunehmenden Frühstücks. Seinem Nachbar, der nicht die vorschriftsmäßige Kalorienmenge verzehrt, malt er in schwärzesten Farben baldiges Siechtum und nahen Tod aus.

Besondern Spaß machte es Karle, Schonungen abzuzählen. Es versteht sich von selbst, daß er unterwegs Ansichtskarten hamstert und bei jeder günstigen Gelegenheit unvermutete Kassenrevision in seinem Portemonnaie veranstaltet.

Trotzalledem: Wir lieben dich, Zahlenkarle, denn du machst uns viel Spaß und Freude! N.

Das Parlament der Kaufmannsjugend

Der nächste Reichsjugendtag in Lübeck

Nach einem festlichen Begrüßungsabend wurde Sonntag, am 9. Februar vormittags, die 4. Reichsjugendkonferenz des Z.d.A. eröffnet. Der Plenarsaal des Reichswirtschaftsrats ist dicht besetzt und eine sehr große Zahl von Vertretern wichtiger Behörden brachte durch ihre Anwesenheit die Anerkennung der Oeffentlichkeit gegenüber der Leistung des Z.d.A. auf dem Gebiete der Jugendarbeit zum Ausdruck. Für das Reichsarbeitsministerium wünschte Herr Regierungsrat Dr. Ehmke ein weiteres gutes Wachstum für den Verband. Für das Internationale Arbeitsamt sprach Otto Bach und für den AfA-Bund und die Sozialistische Arbeiterjugend begrüßte Dr. Otto Suhr die Konferenz, indem er an das Lied „Vom Bauvolk der kommenden Welt" erinnerte, das die Z.d.A.-Jugend in Wien kennengelernt hatte. Beachtenswert war ferner die Anwesenheit einer großen Zahl von Vertretern wichtiger Berufs- und Lehrer-Verbände. Den Tätigkeitsbericht erstattete Ludwig Diederich. Er zeichnete das starke Wachstum der Z.d.A.-Jugend in den letzten drei Jahren, die eine derartige Steigerung aufweist, daß heute schon fast 92 Proz. der Jugendmitglieder in den Jugendgruppen des Verbandes erfaßt werden, und neue Wege gefunden werden müssen, um die Jugendarbeit auszuweiten. Die Propaganda an den Berufs- und Handelsschulen ist zu verstärken. Auch soll in den kleineren Orten der Jugendwerbung weiterhin starke Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die Aussprache brachte Einverständnis mit den Maßnahmen des Verbandsvorstandes und die von der Reichsjugendleitung vorgelegten Entschließungen wurden einmütig angenommen. Danach soll der berufskundlichen Arbeit eine umfangreiche Entwicklungsmöglichkeit geschaffen werden.

In der Nachmittagssitzung wurde der nächste Reichsjugendtag festgelegt. Er soll in Lübeck stattfinden. Es folgten dann ausführliche Darlegungen des Wirtschaftspolitikers im AfA-Bund, Dr. Otto Suhr, über „Die Angestelltenjugend in der Wirtschaft". Der Referent brachte umfangreiches Material über wichtige Strukturwandlungen in der Angestelltenjugend.

Nach der Wahl des Reichsjugendausschusses und anfeuernden Schlußworten des Verbandsvorsitzenden, Otto Urban, wurde die Konferenz beendet. Der Aufforderung des Schlußredners, alle Kräfte für die Entwicklung und Verbreitung des gewerkschaftlichen Gedankens einzusetzen, stimmte die Versammlung einmütig bei.